

LBS-Kinderbarometer NRW

**Stimmungen, Meinungen, Trends
von Kindern in Nordrhein-Westfalen**

**Ergebnisse
der Erhebung im Schuljahr 1997/98**

Ein Projekt der
“LBS-Initiative Junge Familie”

in Zusammenarbeit mit dem
Kinderbeauftragten der Landesregierung NRW

Durchführung:
ProKids-Büro Herten

Dezember 1998

LBS-Initiative Junge Familie

Brigitte Niemer
Himmelreichallee 40
48130 Münster

Telefon: 0251 / 412-5360
Telefax: 0251 / 412-5190

ProKids-Büro

Kurt-Schumacher-Straße 2
45697 Herten

Telefon: 02366 / 303-303
Telefax: 02366 / 303-476
E-mail: prokids@herten.de
Homepage: www.prokids-buero.de

**Wissenschaftliche
Bearbeitung:**

Dr. Richard Schröder
Anja Beisenkamp
Christian Klöckner

INHALTSVERZEICHNIS

1	ABSTRACT	5
2	EINLEITUNG	6
3	DIE STICHPROBE.....	7
3.1	DER FLÄCHENEFFEKT	10
4	DAS BAROMETER.....	11
4.1	DAS ALLGEMEINE WOHLBEFINDEN	11
4.2	DAS SELBSTBILD	13
5	AKTUELLE THEMEN.....	14
5.1	KINDER ALS POLITIKERINNEN	14
5.2	ZUKUNFTSERWARTUNGEN DER KINDER	15
5.2.1	<i>Zukunftsängste.....</i>	16
5.2.2	<i>Positive Zukunftserwartungen.....</i>	17
5.2.3	<i>Zukunftswünsche.....</i>	18
5.3	HALTUNG DER KINDER ZU KINDERPOLITISCHEN FRAGEN	19
5.4	KINDER UND DROGEN	20
5.5	KINDER UND DER GLAUBE AN GOTT	22
5.6	KINDER UND IHRE EINSTELLUNG ZU EIGENEN KINDERN	23
6	FREIZEIT.....	24
6.1	LIEBLINGSBESCHÄFTIGUNG DER KINDER	24
6.2	GEBURTSTAGSWÜNSCHE DER KINDER	25
6.3	DIE LIEBSTEN FREIZEITAKTIVITÄTEN	26
6.4	VERMIßTE FREIZEITMÖGLICHKEITEN	27
7	DER LEBENSBEREICH FAMILIE.....	29
7.1	DAS WOHLBEFINDEN IN DER FAMILIE.....	29
7.1.1	<i>Einflußfaktoren.....</i>	29
7.2	FAMILIENVERHÄLTNISSE.....	30
7.2.1	<i>Geschwisterzahl</i>	30
7.2.2	<i>Wohnverhältnisse</i>	31
7.2.3	<i>Eigenes Kinderzimmer</i>	32
7.2.4	<i>Medien im Kinderzimmer.....</i>	32
7.2.5	<i>Computer.....</i>	32
7.2.6	<i>Taschengeld.....</i>	33
7.2.7	<i>Haustiere</i>	33
7.2.8	<i>Musikinstrumente.....</i>	34
7.3	STRAF- UND BELOHNUNGSSTIL IN DEN FAMILIEN	35
7.4	MITBESTIMMUNG INNERHALB DER FAMILIE.....	37
7.5	GEPRÄCHSPARTNERINNEN UND VERTRAUENSPERSONEN DER KINDER	38
7.6	BERUFE DER ELTERN.....	38
7.6.1	<i>“niedriges Einkommen”.....</i>	39
7.6.2	<i>“mittleres Einkommen”.....</i>	39
7.6.3	<i>“höheres Einkommen”.....</i>	39
7.6.4	<i>“Arbeitslosigkeit”</i>	40
7.6.5	<i>“Hausfrau/Hausmann”</i>	40

	4
7.7	ÄNDERUNGSBEDARF AN DER FAMILIE.....41
7.8	WAS GEFÄLLT DEN KINDERN AN IHRER FAMILIE BESONDERS GUT?42
8	DER LEBENSBEREICH SCHULE.....43
8.1	DAS WOHLBEFINDEN IN DER SCHULE43
8.1.1	<i>Einflußfaktoren</i>43
8.2	DIE ERSTEN GEDANKEN DER KINDER AM FRÜHEN MORGEN44
8.3	LIEBLINGSFACH.....45
8.4	ÄNDERUNGSBEDARF AN DER SCHULE45
8.5	WAS GEFÄLLT AN DER SCHULE BESONDERS GUT?.....46
9	DER LEBENSBEREICH FREUNDESKREIS47
9.1	DAS WOHLBEFINDEN IM FREUNDESKREIS.....47
9.1.1	<i>Einflußfaktoren</i>47
9.2	STRUKTUR DES FREUNDESKREISES47
10	DER LEBENSBEREICH WOHNUMGEBUNG49
10.1	DAS WOHLBEFINDEN IN DER WOHNUMGEBUNG.....49
10.1.1	<i>Einflußfaktoren</i>49
10.2	ÄNDERUNGSBEDARF AN DER WOHNUMGEBUNG.....50
10.3	WAS GEFÄLLT DEN KINDERN AN DER WOHNUMGEBUNG BESONDERS GUT?.....51
11	AUSBLICK.....52

Abbildungsverzeichnis

<i>Abb. 1</i>	<i>Verteilung der Kinder auf die einzelnen Jahrgangsstufen</i>	7
<i>Abb. 2:</i>	<i>Anzahl der befragten Kinder nach Alter</i>	10
<i>Abb. 3:</i>	<i>Themen von Kindern als PolitikerInnen</i>	15
<i>Abb. 4</i>	<i>Zukunftsängste der Kinder in NRW</i>	16
<i>Abb. 5:</i>	<i>Positive Zukunftserwartungen der Kinder</i>	18
<i>Abb. 6:</i>	<i>Lieblingsbeschäftigung der Kinder</i>	25
<i>Abb. 7:</i>	<i>Geburtstagswünsche von Kindern in NRW</i>	25
<i>Abb. 8:</i>	<i>Die liebsten Freizeitaktivitäten von Mädchen und Jungen</i>	27
<i>Abb. 9:</i>	<i>Geschwisterzahl</i>	31
<i>Abb. 10</i>	<i>Wohnverhältnisse der Kinder in NRW</i>	31
<i>Abb. 11:</i>	<i>Erlebte Strafen der Kinder</i>	35
<i>Abb. 12:</i>	<i>Erlebte Belohnungen der Kinder</i>	36
<i>Abb. 13:</i>	<i>Entwicklung der morgendlichen Gedanken an die Schule</i>	44

1 Abstract

Im Rahmen einer dreijährigen Studie wurden mit Hilfe des "LBS-Kinderbarometers" im ersten Erhebungsjahr (Schuljahr 1997/98) über 1.800 Kinder der 4.-7. Schulklassen (ca. 9-14 Jahre) repräsentativ in Nordrhein-Westfalen zu ihren Lebensbereichen Familie, Schule, Freundeskreis und Wohnumfeld befragt. Neben der Abfrage des subjektiven Wohlbefindens in diesen Lebensbereichen wurde über die Erhebung von Ängsten, Einstellungen, Wünschen und Partizipationsmöglichkeiten der Kinder der Einfluß dieser Faktoren auf das Wohlbefinden der Kinder gemessen. Ziel des "Kinderbarometers" ist es, den Kindern eine Stimme zu verschaffen, die kindliche Perspektive in den Mittelpunkt zu stellen und Kinderinteressen stärker in die Öffentlichkeit zu tragen.

Das "Kinderbarometer" ist ein Fragebogen, der sich vornehmlich aus geschlossenen aber auch offenen Fragen zusammensetzt. Das Wohlbefinden der Kinder in den verschiedenen Lebensbereichen wurde direkt über eine als Barometer gestaltete, siebenstufige Skala erfragt. In der Auswertung wurden neben qualitativen Inhaltsanalysen und Häufigkeitsverteilungen vor allem Korrelationen, Regressionen sowie Faktoren- und Varianzanalysen berechnet. Die statistischen Auswertungsmethoden können zahlreiche Zusammenhänge aufzeigen, nicht aber eindeutige Kausalitäten klären.

Viele Antworten der Kinder spiegeln traditionelle Sozialisationsmuster wider und überraschen weniger durch ihre Inhalte als durch das frühe Alter der Kinder, in dem die Themen präsentiert werden. Das Antwortverhalten der Mädchen gestaltet sich dabei in den verschiedenen Themenbereichen oftmals vielfältiger als das der Jungen, die häufig stärker in traditionellen Möglichkeitsräumen verbleiben. Mädchen scheinen die neuen Möglichkeiten, die sich aus der Sensibilität für Frauenthemen eröffnet haben, teilweise auch wahrzunehmen. Nichtsdestotrotz spiegeln einige Ergebnisse eine stärkere Außenorientierung der Jungen und eine höhere Binnenorientierung der Mädchen wider. Insgesamt scheint sich das Alter, in dem Kinder beginnen, sich an tradierten Rollen zu orientieren, weiter gesenkt zu haben. In zahlreichen Aussagen der Kinder wird deutlich, daß gesamtgesellschaftliche Krisen nicht nur die Jugend- sondern bereits die Kinderzimmer erreicht haben. So gewinnen schon bei Kindern die Themen Finanzen und Sorgen um einen späteren Arbeitsplatz an Bedeutung. Zwei Drittel der Kinder in Nordrhein-Westfalen wollen bereits bei kommunalen Entscheidungen mitreden, fast die Hälfte der 13jährigen fühlt sich alt genug, um bei Wahlen ihre Stimme abzugeben.

Das Wohlbefinden der meisten Kinder stellt sich in den verschiedenen Lebensbereichen erfreulicherweise positiv dar. Statistisch signifikante Unterschiede im Wohlbefinden bedeuten dabei keine Verschlechterung ins negative Extrem, sondern stellen eher nuancierte Differenzierungen dar.

2 Einleitung

In Anlehnung an die sogenannten "Politbarometer" der Erwachsenenwelt, entwickelte die "LBS-Initiative Junge Familie" die Idee, ein "Kinderbarometer" zu installieren, das durch Befragungen von Kindern deren Einstellungen, Wünsche und Meinungen zu unterschiedlichen Themenfeldern ermitteln soll. Als Zielgruppen des "Kinderbarometers" gelten die Kinder selbst, Eltern und Schulen sowie kinderpolitisch interessierte Erwachsene.

Ziel des "Kinderbarometers" ist es nicht, die Grundlagenforschung um eine weitere Studie zu bereichern, sondern Kindern eine Stimme zu verschaffen, um in der Öffentlichkeit die Interessen der Kinder zu vertreten. Es gilt dabei, die kindliche Perspektive in den Mittelpunkt zu stellen.

Das "Kinderbarometer" ist als dreijährige Studie angelegt, deren erste Erhebung im Frühjahr 1998 beendet werden konnte und deren Ergebnisse mit diesem Bericht vorliegen. Eine Vielzahl der im Bericht aufgeführten Aspekte geben Hinweise auf zukünftige Fragestellungen, die in den Folgejahren der Studie Berücksichtigung finden sollen.

Das "Kinderbarometer" ist eine Plattform, auf der die Kinder selbst zu Wort kommen und ihre subjektiven Empfindungen, Gedanken und Wünsche zum Ausdruck bringen können. Als Instrument wurde ein Fragebogen entwickelt, der ein Basisset an Fragestellungen beinhaltet, das jährlich an die Kinder gegeben und jeweils um aktuelle Themen ergänzt wird. Die Fragen (Items) wurden für die für Kinder wichtigen Lebensbereiche (Settings) Familie, Schule, Freunde (Peergroups) und Wohnumfeld entwickelt. Neben der Abfrage des subjektiven Wohlbefindens in diesen Lebensbereichen wurde über die Erhebung von Ängsten, Einstellungen, Wünschen und Partizipationsmöglichkeiten der Kinder der Einfluß dieser Faktoren auf das Wohlbefinden der Kinder betrachtet.

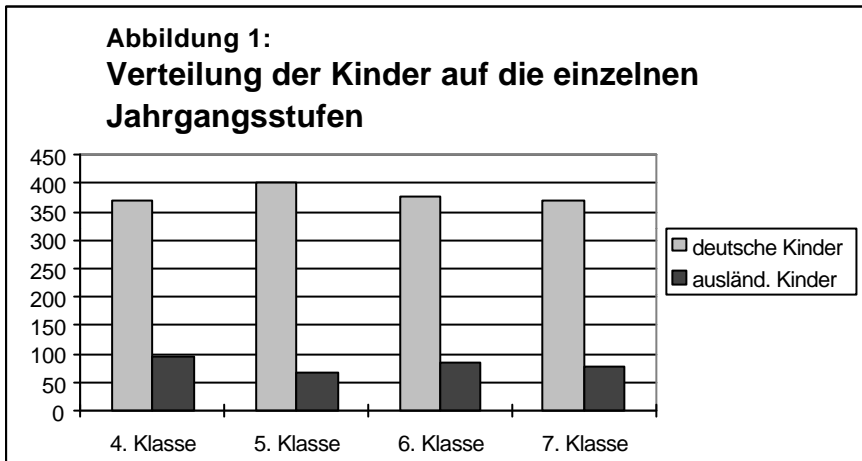
Als zu untersuchende Gruppe wurde eine Stichprobe von Kindern der Altersgruppe 9-14 Jahre festgelegt. Es wurden über Schulen Kinder der 4. bis 7. Klassen befragt, um wichtige Umbruchphasen (Schulwechsel, Pubertätsbeginn), aber auch ruhigere Phasen der kindlichen Entwicklung berücksichtigen zu können.

Ohne Unterstützung externer Fachleute kann eine Untersuchung solchen Umfangs nur schwer gelingen. Vor diesem Hintergrund gebührt besonderer Dank Herrn Prof. Dr. Dr. Dr. W. E. Fthenakis sowie dem durch seine Unterstützung zusammengestellten Fachgremium mit Frau Dr. S. Walper, Frau Dr. E. Wild, Herrn Prof. Dr. K. Kreppner sowie Herrn F. Güthoff. Herrn Dr. R. Eichholz gebührt Dank, da er als Kinderbeauftragter der Landesregierung dem Projekt stets offen und unterstützend zur Seite stand. Nicht zuletzt bedankt sich das Projekt bei den fast 100 Schulen und über 1.800 Kindern im Land Nordrhein-Westfalen, die durch ihr engagiertes Mitwirken die Erhebung erst ermöglicht haben.

3 Die Stichprobe

Im Rahmen des Projektes "LBS-Kinderbarometer NRW" wurden in dem Zeitraum Oktober 1997 bis März 1998 insgesamt 1.840 Kinder (50,7% Jungen und 49,3 % Mädchen) der Jahrgangsstufen 4 bis 7 befragt. Der Ausländeranteil der Stichprobe lag bei 17,4%. Es beteiligten sich 464 (25,2%) Kinder der 4. Klasse, 469 (25,5%) Kinder der 5. Klasse, 461 (25%) Kinder der 6. Klasse und 446 (24,2%) der 7. Klasse an der Befragung, so daß hier nahezu von einer Gleichverteilung gesprochen werden kann.

Mit Hilfe des Kinderbarometers wurden in NRW repräsentativ über 1.800 Kinder der 4.-7. Schulklassen zu ihren Lebensbereichen befragt.



Die Kinder verteilten sich wie folgt auf die verschiedenen Schultypen: 25,2% Grund-, 16,5% Haupt-, 23% RealschülerInnen, 24,2% GymnasiastInnen und 11% GesamtschülerInnen. Der Ausländeranteil war in den verschiedenen Schultypen jeweils leicht höher als nach den Daten des Statistischen Jahrbuches (1996) zu erwarten gewesen wäre. Der Ausländeranteil erhöhte sich bei allen Schultypen ungefähr gleich, so daß dieser in den Schulen wahrscheinlich tatsächlich angestiegen ist.

Die nachfolgende Tabelle verdeutlicht die angestrebte und die tatsächlich erreichte prozentuale Verteilung der SchülerInnen auf die verschiedenen Schultypen der weiterführenden Schulen.

Tabelle 1: Prozentuale SchülerInnenzahl pro Schultyp der Klassenstufen 5 bis 7				
Schultyp				
	Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Gesamtschule
Landesamt für Statistik	20,3%	27,0%	36,1%	16,5%
Kinderbarometer	22,1%	30,8%	32,4%	14,7%

Die fettgedruckten Zahlen wurden vom Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW aufgrund der ÜbergängerInnen in die Sek. I (1996) ermittelt, so daß die Verteilung exakt der Verteilung in den fünften Klassen entspricht. Da davon ausgegangen werden kann, daß in der sechsten und siebten Klasse einige SchülerInnen den Schultyp wechseln, z.B. vom Gymnasium zur Realschule, spiegeln die erreichten Zahlen der Stichprobe die tatsächliche Verteilung sehr gut wider.

Die Stichprobe wurde nach Ausländeranteil und Einwohnerdichte, als Indikator für ländliche und städtische Bereiche, proportional geschichtet. Die Berechnung einer hierarchischen Clusteranalyse (Ward-Methode), in die alle 54 Kreise und kreisfreien Städte von NRW Eingang fanden, ergab ein drei x drei Design, in dem zum einen die Einwohnerdichte pro Quadratkilometer und zum anderen der Ausländeranteil variierte (siehe Tabelle 2). Dabei wurde die Einwohnerdichte in drei Kategorien geteilt (über 2.200, zwischen 900 und 2.200 und unter 900 Personen pro Quadratkilometer). Die Clusteranalyse zum Ausländeranteil ergab ebenfalls drei Kategorien von über 20%, 13%-20% und kleiner als 13%.

Die Zellen mit einer Einwohnerdichte von über 2.200 und von 900 bis 2.200 Personen/km² mit einem Ausländeranteil unter 13% sowie die Zelle mit einer Einwohnerdichte von unter 900 Personen/km² mit einem Ausländeranteil von über 20% konnten nicht besetzt werden, da solche Städte bzw. Kreise in NRW nicht existieren.

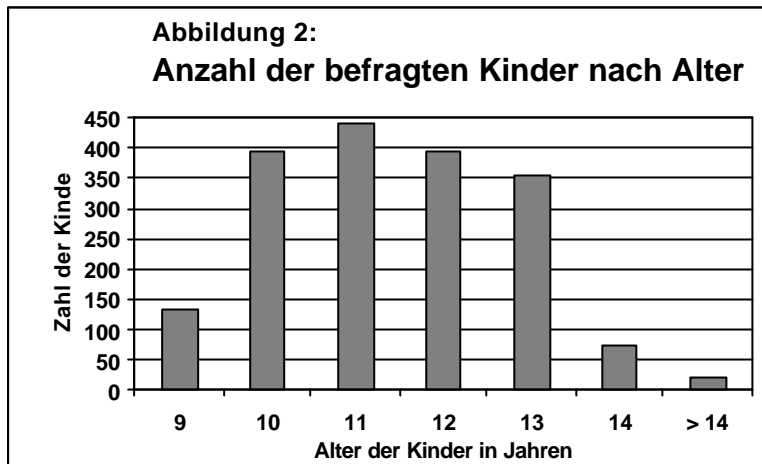
Aus den Zahlen der statistischen Jahrbücher ergibt sich die folgende prozentuale Verteilung der SchülerInnen auf die einzelnen Kategorien, die widerspiegelt, daß sich die meisten Kinder in der Kategorie unter 900 Einwohner pro km² und mit einem Ausländeranteil unter 13% befinden. Die Tabelle 2 zeigt die errechnete (Zahlen in fett) und die tatsächlich erreichte prozentuale Verteilung der SchülerInnen auf die einzelnen Kategorien und macht deutlich, daß die errechnete Verteilung sehr gut erreicht worden ist.

Tabelle 2: Prozentuale Verteilung der SchülerInnen auf die einzelnen Bezirke, geschichtet nach Einwohnerdichte und Ausländeranteil

Einwohnerdichte	Ausländeranteil		
	über 20%	zwischen 13% und 20%	unter 13%
über 2.200 Personen/km ²	Soll: 14,3% <i>Ist: 16,1%</i>	Soll: 5,9% <i>Ist: 5,4%</i>	
zwischen 900 und 2.200 Personen/km ²	Soll: 2,7% <i>Ist: 5,1%</i>	Soll: 15% <i>Ist: 11,5%</i>	
unter 900 Personen/km ²		Soll: 18,6% <i>Ist: 18,8%</i>	Soll: 43,4% <i>Ist: 43,0%</i>

Als Bezugsgröße zur Gewichtung der 6 Zellen wurden alle GrundschülerInnen NRW gewählt. Einerseits sind diese von verzerrenden Schultypeneffekten frei und machen andererseits 75% der Stichprobe aus, da die Befragung über drei Jahre durchgeführt wird und die heutigen Zweitklässler in zwei Jahren dann in die Stichprobe fallen. Ein Vergleich der Mittelwerte und Streuung der errechneten Cluster mit der Gesamtpopulation zeigte, daß das Ziel, homogenere Schichten durch die Clusterbildung zu erhalten, erreicht wurde. Der Stichprobenplan wurde um die Klassenstufen 4-7 als Indikator für das Merkmal Alter erweitert. Das Merkmal Schultyp wurde für die weiterführenden Schulen (Haupt-, Real-, Gesamtschulen und Gymnasien) ausbalanciert (siehe Tabelle 1), so daß in jeder Klassenstufe 23 Klassen befragt werden sollten. Vor dem Hintergrund, daß einige Bezirke (Kreise und kreisfreie Städte) einen höheren Anteil an SchülerInnen aufweisen, wurde die Losanzahl dieser Bezirke erhöht, so daß aus insgesamt 54 Bezirken in NRW 92 Schulen, unterschieden nach Schultypen, aus den Schulverzeichnissen des Landes NRW per Zufall ausgewählt wurden.

Das Alter der teilnehmenden Kinder der vierten bis siebten Klassen variierte zwischen 9 Jahren und 17 Jahren, wobei der Altersdurchschnitt bei 11 Jahren lag.



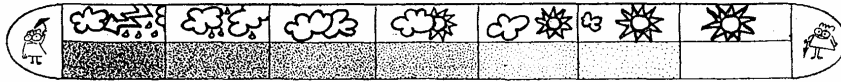
3.1 Der Flächeneffekt

Der Vergleich von Kindern, die in unterschiedlich dicht besiedelten Gebieten leben, zeigte in den Analysen keine Unterschiede im Antwortverhalten. Es gab einzelne Fragen (Items), die von den Kindern der unterschiedlichen Wohngebiete differenziert beantwortet wurden, die aber weiter keine Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Kinder nach sich zogen. Dieser Aspekt wurde noch eingehender in einer weiteren Analyse untersucht, in der die Kinder nach ihren Wohnorten in Großstädten (Einwohnerdichte über 500.000 Einwohner) und kleineren Städten unterteilt wurden. Auch in dieser Analyse wurde bestätigt, daß die Einwohnerdichte an sich kein Unterscheidungskriterium in Bezug auf die Lebensqualität der Kinder zu sein scheint.

Die Einwohnerdichte scheint kein Unterscheidungskriterium in Bezug auf die Lebensqualität von Kindern zu sein.

4 Das Barometer

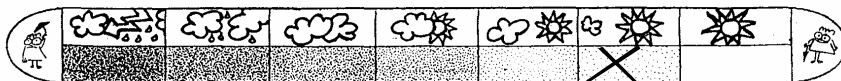
Das Wohlbefinden der Kinder wurde über siebenstufige Skalen (Befindlichkeitsskalen) erhoben, die das Thema "Kinderbarometer" auch optisch widerspiegeln sollten.



Die erste Stufe (Gewitter mit Regen) repräsentiert das Gefühl "sehr schlecht", die Stufe sieben (Sonnenschein ohne Einschränkung) das Gefühl "sehr gut". Die Zwischenstufen entsprechen den Gefühlen "schlecht", "eher schlecht", "mittelmäßig", "eher gut" und "gut".

Es wurde neben dem allgemeinen Wohlbefinden der Kinder, das Wohlbefinden in der letzten Woche und ihr Wohlbefinden in den jeweiligen Lebensbereichen (Familie, Schule, Freundeskreis und Wohnumgebung) erfaßt.

4.1 Das allgemeine Wohlbefinden



Zwei Drittel aller befragten Kinder fühlten sich im allgemeinen "gut" (35% aller Kinder) oder sogar "sehr gut" (32% aller Kinder). 18% der befragten Kinder fühlten sich immerhin noch "eher gut", 10% "mittelmäßig" und 5% gaben ihr Wohlbefinden als eher negativ an (3% "eher schlecht" und je 1% "schlecht" und "sehr schlecht").

67% der befragten Kinder in NRW fühlen sich allgemein gut bis sehr gut, allerdings bewerten 5% ihr allgemeines Wohlbefinden negativ.

82% der untersuchten Kinder hatten die deutsche Staatsangehörigkeit. Es konnte kein Unterschied bezüglich des allgemeinen Wohlbefindens zwischen deutschen und ausländischen Kindern festgestellt werden.

Des weiteren gab es keinen Geschlechtseffekt. Allerdings fühlten sich die Kinder mit zunehmendem Alter signifikant¹ schlechter.

Das allgemeine Wohlbefinden korrelierte mit allen anderen Befindlichkeitsskalen hoch signifikant, d.h. es gab einen statistisch gesicherten Zusammenhang zwischen der

¹ Aufgrund der großen Stichprobe und der Vielzahl an Berechnungen wurde das Signifikanzniveau auf $p < .001$ festgelegt.

Befindlichkeitsskala für das allgemeine Wohlbefinden und den Skalen in den einzelnen Lebensbereichen. Die höchsten Zusammenhänge zeigten sich hierbei mit dem Wohlbefinden in der Familie ($r=.44$)² und dem Wohlbefinden in der Schule ($r=.39$), d.h. wenn das Wohlbefinden in diesen Einzelbereichen stieg, dann stieg auch das allgemeine Wohlbefinden. Der Zusammenhang zwischen dem Befinden in der Wohnumgebung und dem allgemeinen Wohlbefinden war etwas niedriger ($r=.35$). Deutlich niedriger war der Zusammenhang zwischen dem Befinden im Freundeskreis und dem allgemeinen Wohlbefinden ($r=.24$). Dies kann allerdings auch daran gelegen haben, daß die Kinder in diesem Lebensbereich generell sehr positiv und wenig unterschiedlich über ihr Befinden urteilten (86% "gut" und "sehr gut").

Da die Befindlichkeitsskalen der einzelnen Lebensbereiche auch untereinander Zusammenhänge zeigten, wurde der Einfluß dieser einzelnen Bereiche auf das allgemeine Wohlbefinden ohne diese Zusammenhänge betrachtet. In einer multiplen Regressionsanalyse wurden die voneinander unabhängigen Einflüsse der Befindlichkeitsskalen der einzelnen Lebensbereiche auf das allgemeine Wohlbefinden berechnet. Das Ergebnis stellt den Einfluß jeder Einzelskala auf das allgemeine Wohlbefinden dar, ohne von den anderen Befindlichkeitsskalen beeinflusst zu werden.

Die bereinigten Zusammenhänge (sog. Beta-Koeffizienten) waren zwischen dem Befinden in der Familie und dem allgemeinem Wohlbefinden ($\text{beta}=.28$)³ und zwischen dem Befinden in der Schule und dem allgemeinen Wohlbefinden ($\text{beta}=.25$) hoch. Die Zusammenhänge mit den anderen Bereichen waren niedriger (Freundeskreis $\text{beta}=.11$; Wohngegend $\text{beta}=.15$). Auch hier sind also das Wohlbefinden innerhalb der Familie und innerhalb der Schule stärker am allgemeinen Wohlbefinden beteiligt, als das Wohlbefinden in der Wohngegend und im Freundeskreis. Insgesamt können diese vier Faktoren 30% der Varianz des allgemeinen Wohlbefindens aufklären.

Zur Prüfung, ob Kinder dieser Altersgruppen ihr allgemeines Wohlbefinden unabhängig von ihrem Befinden in der jüngsten Vergangenheit beschreiben können, wurde im Rahmen dieser Untersuchung das Wohlbefinden in der letzten Woche über drei Items abgefragt. Der Zusammenhang lag bei $r=.44$

Wichtig für das allgemeine Wohlbefinden der Kinder ist vor allem das Befinden in der Familie und in der Schule.

Kinder der Altersgruppe 9-14 unterscheiden ihr Wohlbefinden der letzten Woche deutlich von ihrem allgemeinen Wohlbefinden.

² Der Wert "r" ist wie folgt zu interpretieren: Der Zusammenhang zwischen den Befindlichkeitsskalen ist um so stärker, je näher der Wert "r" der 1 kommt. "r" kann zwischen -1 und +1 liegen, wobei ein negatives Vorzeichen einen umgekehrten Zusammenhang beschreibt und ein Wert von 0 bedeutet, daß es keinen Zusammenhang gibt.

³ Die Interpretation der Beta-Koeffizienten ist ähnlich der Korrelationskoeffizienten.

und variierte in den einzelnen Klassenstufen zwischen $r=.33$ (4. Klasse) und $r=.45$ (7. Klasse), d.h. es besteht ein Zusammenhang zwischen dem allgemeinen Wohlbefinden und dem Befinden in der letzten Woche, aber es werden dennoch unterschiedliche Befindlichkeiten gemessen. Es kann also gesagt werden, daß Kinder dieser Altersgruppen in der Lage sind, ihr allgemeines Wohlbefinden von dem Wohlbefinden in der letzten Woche zu differenzieren.

4.2 Das Selbstbild

Gefallen sich die Kinder in NRW, wenn sie sich morgens im Spiegel betrachten? Die Kinder bewerteten ihr Äußeres insgesamt eher positiv. Nur bei den Mädchen sank der Zuspruch mit zunehmendem Alter kontinuierlich ab. Dieses Ergebnis unterstützt die Annahme, daß Kinder mit einsetzender Pubertät beginnen, sich mit Stereotypen der Gesellschaft zu vergleichen. Während für Jungen Sport und Aktivität als Maßstäbe gelten, stellt für Mädchen das Äußerliche (die Schönheit) den Orientierungspunkt dar. Die Frage des Kinderbarometers zielte genau auf das Äußerliche ab, und es wird deutlich, daß diese Frage für die Mädchen eine andere Bedeutung hatte als für die Jungen. Der Vergleich des eigenen Körpers mit dem, der den Mädchen als Maßstab zur Verfügung gestellt wird (z.B. über Medien), führt bei den Mädchen zu Belastungen. Da für Jungen andere Orientierungspunkte gelten, wird in der nächsten Erhebung geprüft, ob eine spezifisch auf Jungen gerichtete Frage die Annahme, daß für Jungen mit beginnender Pubertät Sport und Aktivität wichtig werden, unterstützt.

5 Aktuelle Themen

Das Kinderbarometer erfragte die Meinung der Kinder zu aktuellen Themen wie Politik, Drogen und Zukunftserwartungen. Zu diesen Themen wurden offene Fragen gestellt, d.h. Fragen ohne vorgegebene Antwortkategorien. Diese wurden mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse⁴ ausgewertet.

5.1 Kinder als PolitikerInnen

Auf die Frage nach Veränderungen, die die Kinder durchführen würden, wenn sie PolitikerInnen wären, antworteten die vier Jahrgangsstufen unterschiedlich. Während in der vierten Klasse vor allem die Themen Umweltschutz und Frieden dominierten (25% bzw. 10% aller Nennungen), sank der Anteil, den diese beiden Themen ausmachten, bis zur siebten Klasse stetig ab (10% bzw. 6%). Dafür bekamen andere Themen, vor allem Arbeitslosigkeit und Finanzfragen des Staates, mehr Gewicht (17% und 13%) und verdrängten so Umweltschutz und Frieden auf hintere Plätze. Auch die Häufigkeit von allgemeinpolitischen Äußerungen, wie "Politiker abschaffen", nahm mit dem Alter zu (6% auf 10%). Der Anteil der Kinder ohne Änderungswünsche sank von 18% auf 10%.

Mit zunehmendem Alter gewinnen schon bei Kindern die Themen Finanzen und Arbeitslosigkeit an Bedeutung.

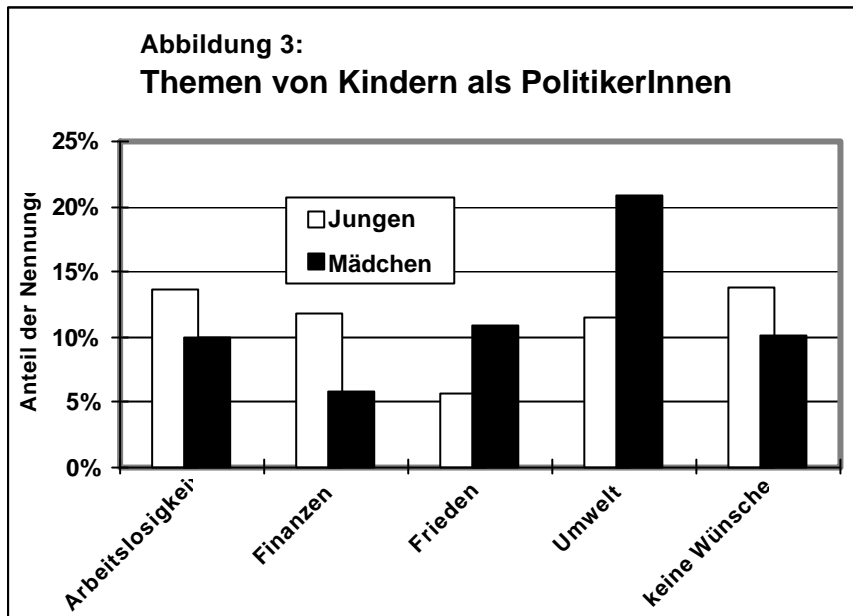
Es bleibt festzuhalten, daß die gesellschaftspolitisch bedeutsamen Themen Arbeitslosigkeit und Finanzen nicht nur die Jugend- sondern bereits die Kinderzimmer erreicht haben.

Das Antwortverhalten beider Geschlechter zeigte einige Unterschiede. Während sich die Mädchen stärker als die Jungen in Richtung Umweltschutz (21% der Mädchen und 11% der Jungen) und Frieden (11% der Mädchen und 6% der Jungen) äußerten, waren die Jungen häufiger als die Mädchen mit Aussagen zu den Themen Finanzfragen des Staates (12% der Jungen und 6% der Mädchen) und Arbeitslosigkeit (14% der Jungen und 10% der Mädchen) vertreten. Das Thema Arbeitslosigkeit war den Mädchen der siebten Klasse gleich wichtig wie den Jungen (18% der Jungen und 17% der Mädchen).

Nahezu 70% der Kinder haben sich politisch geäußert, und das Spektrum der Aussagen umfaßte Themen wie Ausländerfeindlichkeit, Bildung, Kinderrechte und vieles mehr. Dieses Änderungsinteresse, abseits von persönlichen

⁴ Mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse werden Aussagen auf ein gemeinsames Sprachniveau gebracht und einem Kategoriensystem zugeordnet.

Vorteilen, spricht für eine hohe gesellschaftliche Kompetenz der Kinder, so daß der Behauptung, "Kinder seien politisch nicht interessiert", deutlich widersprochen werden kann.



Hinsichtlich des Wohlbefindens ergaben sich keine Unterschiede zwischen Kindern, die bestimmte Dinge verändern wollten, und Kindern, die keine Änderungswünsche äußerten⁵. Dies kann als Hinweis darauf gewertet werden, daß die Kinder zwar mit der Politik dieses Landes in verschiedenen Bereichen nicht zufrieden sind und Veränderungen vornehmen würden, daß sich dieser Änderungswunsch aber nicht auf ihre persönliche Lebenswelt auswirkt.

5.2 Zukunftserwartungen der Kinder

Zu diesem Thema wurden drei offene Fragen gestellt mit der Zielrichtung, thematische Unterschiede zwischen Zukunftsängsten der Kinder und deren Erwartungen und Wünschen zu extrahieren.

⁵ Die Gruppenunterschiede wurden mit Hilfe des Scheffé-Testes auf einem .05 Niveau überprüft.

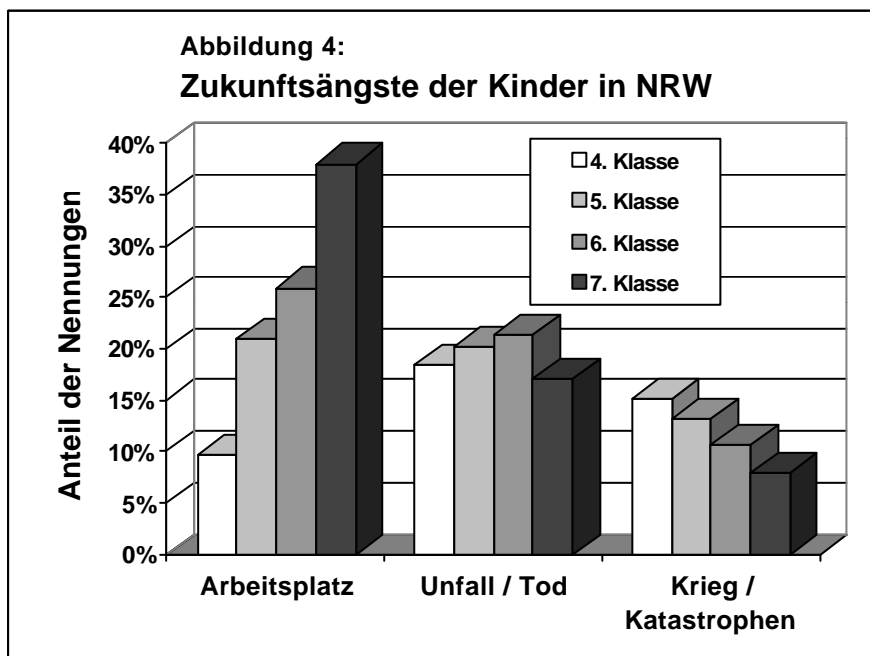
5.2.1 Zukunftsängste

Die Auswertung der Frage nach der größten Zukunftsangst überraschte insofern, als sich die meisten der abgegebenen Antworten auf die Sorge um den Arbeitsplatz bezogen (24%). Anschließend folgten die Angst vor Unfall oder Tod (19%) sowie vor Krieg und Katastrophen (12%).

Während die Angst vor Arbeitslosigkeit über die Jahrgangsstufen stark anstieg (von 10% in der vierten Klasse auf 38% in der siebten Klasse), ging die Angst vor Krieg oder Katastrophen von 15% auf 8% zurück. Die Angst vor Unfall und Tod blieb über die Jahrgänge stabil. Zeitnahe Ängste (hierunter fielen Antworten wie Geister, Dunkelheit, ein schlechtes Zeugnis, etc.) äußerten vor allem die ViertklässlerInnen. Der Anteil von Kindern, die keinerlei Ängste äußerten, nahm von der vierten Klasse (18%) bis zur siebten Klasse (8%) ab.

Die Rangreihe der Zukunftsängste von Mädchen und Jungen unterscheidet sich nur unwesentlich. Obwohl auch bei den Mädchen die Angst um einen Arbeitsplatz das Thema Nummer eins war, äußerten sich prozentual gesehen mehr Jungen zu diesem Thema (28% der Jungen und 20% der Mädchen). Das Thema Familie hatte bei den Mädchen einen höheren Stellenwert als bei den Jungen (vierter versus sechster Rangplatz).

Die größte Zukunftsangst der Kinder in NRW ist die Sorge um den späteren Arbeitsplatz. Diese Sorge steigt mit zunehmendem Alter stetig an und ist größer als die Angst vor Unfall, Tod, Krieg und Katastrophen.



Die Art der Zukunftsängste der Kinder und ob sie überhaupt welche hatten, wies keinen Zusammenhang mit den Befindlichkeitsskalen auf. Es scheint, daß sich die Ängste um

die Zukunft nicht auf das Hier und Jetzt und somit auf das derzeitige Wohlbefinden auswirken.

5.2.2 Positive Zukunftserwartungen

An erster Stelle der Dinge, auf die sich die Kinder am meisten in der Zukunft freuten, lagen Äußerungen zu einer eigenen Familie oder Beziehung (30% aller Nennungen). 19% freuten sich auf ihre Selbständigkeit und 12% darauf, zu arbeiten. An vierter Stelle rangierte die Freude auf ein eigenes Haus oder eine eigene Wohnung.

Nahezu ein Drittel aller befragten Jungen und Mädchen in NRW freuen sich am meisten auf eine eigene Familie.

Im Vergleich der Jahrgangsstufen fiel auf, daß nur die vierte Klasse eine etwas andere Rangfolge in ihren Aussagen aufwies. Bei den ViertklässlerInnen rangierten die zeitnahen Freuden (z.B. Freude auf den nächsten Geburtstag oder ähnliches) auf dem dritten Rangplatz, und die Freude auf ein eigenes Haus oder eine eigene Wohnung war für diese Altersgruppe ein eher untergeordnetes Thema. Die Freude darauf, zu arbeiten, nahm bei den ViertklässlerInnen den vierten Rangplatz ein. Mit zunehmendem Alter nahmen die Aussagen zur Kategorie "Freude auf Selbständigkeit" zu (26% der SiebtklässlerInnen) und rangierten mit den Aussagen zur Kategorie "Freude auf eine eigene Familie" nun auf Platz eins der Rangliste.

Mit zunehmendem Alter freuen sich die Kinder verstärkt auf ihre Selbständigkeit

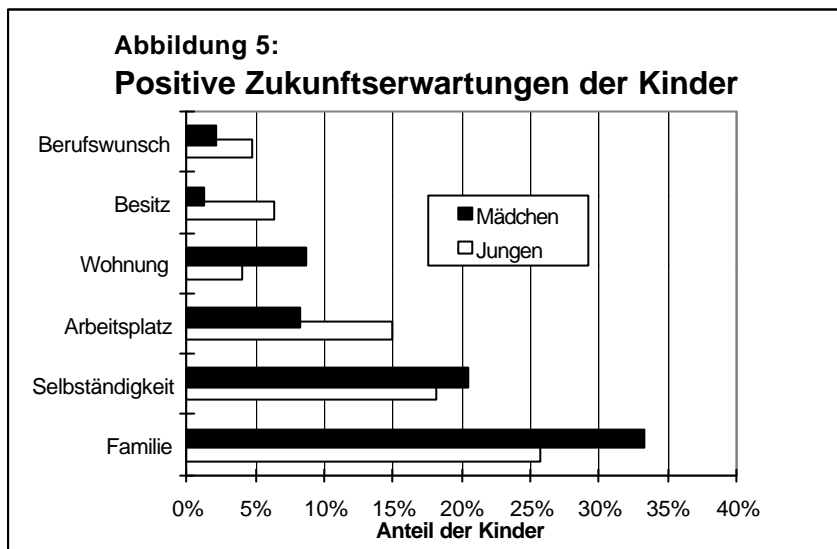
Bei der Betrachtung der größten Zukunftsfreude unter dem Geschlechtsaspekt fiel auf, daß für die Mädchen der Aspekt, sich auf ein eigenes Haus oder eine eigene Wohnung zu freuen ab der fünften Klasse wichtig wurde (dritter oder vierter Rangplatz). Bei den Jungen wechselte ausschließlich der Rangplatz vier über die Altersstufen. Während den Viertklässlern zeitnahe Freuden wichtig waren, rangierte bei den Fünftklässlern der konkrete Berufswunsch auf Platz vier. Den Jungen der sechsten Klasse war Glück und Zufriedenheit wichtig und ab der siebten Klasse kam die Freude auf eigenen Besitz (eigenes Auto, etc.) ins Spiel.

Wird der Alterseffekt vernachlässigt, werden die Ergebnisse noch deutlicher: Die Jungen freuten sich auf persönlichen Besitz, der Prestige und Status repräsentiert (vierter Rangplatz) und die Mädchen auf ein eigenes Haus oder eine eigene Wohnung (Rangplatz drei).

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß zwar auch abstrakte Antworten zu dieser Frage gegeben wurden (Frieden auf der Welt, Glück und Zufriedenheit), daß aber der überwiegende Teil der befragten Kinder, unabhängig vom Alter, schon sehr konkrete und realistische Vorstellungen von der Zukunft hat.

Der überwiegende Teil der Kinder hat bodenständige, realistische Zukunftserwartungen.

Bezüglich der Befindlichkeitsskalen ergaben sich keine Unterschiede über alle Gruppen. Werden ausschließlich die Kinder betrachtet, die sich auf "alles" freuten, und die, die sich auf "nichts" freuten, so ergeben sich deutlichere Gruppenunterschiede. Die Kinder ohne große bzw. besondere Zukunftsfreuden fühlten sich, außer im Freundeskreis, in allen anderen Lebensbereichen und auch allgemein schlechter, als die Kinder, die sich auf alles freuten.



5.2.3 Zukunftswünsche

Auf die Frage nach dem größten Zukunftswunsch, gaben die Kinder nahezu die gleichen Antworten wie auf die Frage, worauf sie sich am meisten freuten. Der einzige Unterschied bezog sich darauf, daß sich die Kinder konkrete Berufe wünschten, also einen sogenannten "Traumberuf" angaben.

Die Ergebnisse spiegeln somit eher traditionelle Sozialisationsmuster wider. Bei den Mädchen stehen eher die Familie und das eigene Heim im Vordergrund und bei den Jungen Arbeit und Statussymbole. Als Konsequenz dieser Ergebnisse müßten Mädchenförderprogramme bereits in einer früheren Entwicklungsstufe beginnen und nicht erst kurz bevor die Mädchen sich einen Ausbildungsplatz suchen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Zukunftswünsche an sich und die Art der Wünsche keinen Einfluß auf die Befindlichkeitsskalen hatten. Auch an dieser Stelle wird deutlich, daß die Kinder zwar konkrete Vorstellungen von der Zukunft haben, die Wünsche und Ängste aber das konkrete Wohlbefinden in der Gegenwart nicht beeinflussen. Dahingegen beeinflusst das Unvermögen,

sich auf etwas in der Zukunft zu freuen, sehr wohl das derzeitige Wohlbefinden der Kinder. Wie weiter oben bereits beschrieben, fühlten sich die Kinder, die sich auf nichts in der Zukunft freuen, auf allen abgefragten Befindlichkeitsskalen (außer im Freundeskreis) schlechter als die Kinder mit uneingeschränkt positiver Zukunftserwartung. Es scheint, daß eine positive Zukunftsperspektive ein wichtiger Faktor für das gegenwärtige Erleben und Wohlbefinden der Kinder ist.

Vor allem gaben Jungen vermehrt an, sich auf "nichts" zu freuen sowie Kinder, deren Eltern sich häufiger streiten oder die autoritär und mit weniger Wärme erzogen werden. Die Aspekte, wenig Freizeit neben den Hausaufgaben zu haben oder in der Wohnumgebung wenig attraktive Freizeitmöglichkeiten vorzufinden, wirkten ebenso wie wenig Zeit mit FreundInnen zu verbringen darauf, sich auf "nichts" in der Zukunft zu freuen. Diese Kinder bilden keine homogene Gruppe, d.h. jeder einzelne oben dargestellte Aspekt wirkt unabhängig voneinander negativ auf die Zukunftsfreude.

5.3 Haltung der Kinder zu kinderpolitischen Fragen

Nur 8% der Kinder kannten kinderpolitische Einrichtungen. Von den bekannten Einrichtungen lagen kinderpolitische Gremien (z.B. Kinderparlamente) klar an erster Stelle (41% aller Nennungen), dann folgten Einrichtungen wie Kindercafes (12%).

Knapp ein Drittel der Kinder gab an, von der UN-Konvention über die Rechte der Kinder gehört zu haben.

Insgesamt fühlten sich 39% aller Kinder alt genug, bei politischen Wahlen ihre Stimme abzugeben. Dieser Anteil war stark altersabhängig. Bei den Neunjährigen betrug der Anteil nur 27%, bei den Dreizehnjährigen dagegen 47%.

47% der 13jährigen fühlen sich alt genug, um bei Wahlen ihre Stimme abzugeben.

Der Prozentsatz der Kinder, die bei Entscheidungen ihrer Stadt oder Gemeinde mitreden wollten, lag bei 62% und stieg über die Jahrgangsstufen nur wenig an. Schon 59% der Kinder der vierten Klasse stimmten dieser Frage zu. In der siebten Klasse waren es 64%.

Zwei Drittel der Kinder in NRW wollen bei kommunalen Entscheidungen mitreden.

Es gab einen interessanten Zusammenhang dieser Fragen mit den Befindlichkeitsskalen. Kinder, die sich in der Schule schlechter fühlten, äußerten eher die Einschätzung, alt genug für Wahlen zu sein. Auf dem Faktor "Mitbestimmung in der Schule" hatten diese Kinder ebenfalls niedrigere Werte. Eine Interpretationsmöglichkeit geht in die Richtung,

daß diese Kinder in ihrer Entwicklung weiter fortgeschritten sind und ein ausgeprägteres Bedürfnis nach Mitbestimmung haben.

5.4 Kinder und Drogen

Auf die Frage nach der Verfügbarkeit von Drogen in der Schule antwortete mehr als die Hälfte der Kinder mit "weiß nicht" (52%). 38% der Kinder verneinten und 10% bejahten diese Frage. Hier zeigte sich zudem ein deutlicher Unterschied zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen. In der Grundschule lag der Anteil der Kinder, die angaben, in der Schule gäbe es keine Drogen, bei 77%, in den weiterführenden Schulen konstant bei etwa 25%. Mädchen gaben insgesamt weniger häufig an, daß in der Schule Drogen zu bekommen seien. Über die verschiedenen Schultypen hinweg zeigten sich ebenfalls deutliche Effekte. Während in der Grundschule der Anteil der Kinder, die angaben, es wären Drogen zu bekommen, schon bei 2% lag, betrug er in den Hauptschulen 11% und in den Gymnasien 9%. In der Realschule wurde ein Wert von 14% erreicht und auf der Gesamtschule 18%. Auffällig ist vor allem, daß der Anteil der Kinder, die von keiner Drogenverfügbarkeit berichteten, in der Gesamtschule mit nur 12% klar unter den anderen weiterführenden Schulen blieb.

Tabelle 1: Verfügbarkeit von Drogen an den Schulen

<i>Drogen an der Schule?</i>	nein	ja	weiß nicht
Grundschule	77%	2%	21%
Hauptschule	31%	11%	58%
Realschule	27%	14%	59%
Gymnasium	27%	9%	64%
Gesamtschule	12%	18%	71%

Das Wissen über die Verfügbarkeit von Drogen an der Schule hatte einen signifikanten Einfluß auf das Wohlbefinden in allen Lebensbereichen. So fühlten sich die Kinder, die berichteten, es seien keine Drogen an der Schule zu bekommen, signifikant besser als die Kinder, die angaben, es gäbe Drogen oder sie wüßten es nicht. Dieser Effekt zeigte sich konstant über alle Schulen.

Kinder, die meinen, an ihren Schulen seien keine Drogen zu bekommen, fühlen sich besser als alle anderen Kinder.

Es ist allerdings bei der Interpretation der Fragen zur Drogenverfügbarkeit und zum Drogenkonsum zu beachten, daß diese Fragen nur die subjektiven Einschätzungen der Kinder wiedergaben und nicht die tatsächlichen Verhältnisse.

Die Ergebnisse sind also nur als Indikator für die tatsächliche Situation zu verstehen. Eine präzisere Erhebung erschien aus Gründen der Teilnahmebereitschaft nicht angebracht.

Die Auswertung der Fragen nach der Kenntnis über Drogen wurde nach legalen und illegalen Drogen getrennt durchgeführt. Zu den legalen Drogen zählten alle Rauschmittel, die *Erwachsene* legal erwerben können und deren Konsum gesetzlich erlaubt ist, also Alkohol und Zigaretten sowie Medikamente mit berauschenden Nebenwirkungen. Alle anderen Drogen (z.B. Haschisch, Heroin) fielen unter illegale Drogen. Für die Kinder dieser Altersgruppe ist selbstverständlich keine der ausgewerteten Drogen legal zu erwerben. Ausgezählt wurde jeweils die Anzahl der den Kindern bekannten legalen bzw. illegalen Drogen.

In der vierten Klasse stuften 30% der Kinder Alkohol, Zigaretten und Tabletten als Drogen ein. Allerdings nahm diese Zuordnung bis zur siebten Klasse nur unwesentlich zu (38%), d.h. über 60% der Kinder kategorisierten Alkohol, Zigaretten und Tabletten, auch mit steigendem Alter, nicht als Drogen.

Über 60% der befragten Kinder stufen Alkohol, Zigaretten und Tabletten nicht als Drogen ein.

Die Kinder aus verschiedenen Schultypen zeigten ebenfalls unterschiedliche Kenntnisstände über Drogen. Während in Haupt- und Grundschulen die Anzahl bekannter legaler Drogen etwas niedriger lag, war sie in Realschulen, Gymnasien und Gesamtschulen höher, d.h. HauptschülerInnen stuften ähnlich wie GrundschülerInnen Alkohol, Zigaretten und Tabletten seltener als Drogen ein. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, daß in den weiterführenden Schulen, und hier vor allem in den Hauptschulen, die Aufklärung über "erlaubte Drogen" intensiviert werden müßte.

Die Aufklärung über "erlaubte Drogen" (Zigaretten, Alkohol, Tabletten) scheint in den weiterführenden Schulen nicht ausreichend zu sein.

79% aller in NRW befragten Kinder, die diese Frage beantworteten, waren mindestens eine illegale Droge bekannt. Der Prozentsatz stieg mit zunehmendem Alter von 64% der ViertklässlerInnen auf 93% der SiebtklässlerInnen an. Dabei ist allerdings zu beachten, daß 15% aller Kinder eine Antwort auf diese Frage verweigerten.

79% der Kinder in NRW ist mindestens eine illegale Droge bekannt.

Die Anzahl bekannter illegaler Drogen war in der Grundschule am niedrigsten und in Gymnasium und Gesamtschule am höchsten. Die beiden anderen Schulformen nahmen eine mittlere Stellung ein.

Die Frage nach den im Freundeskreis schon einmal ausprobierten Drogen wurde nach Zigaretten, Alkohol und illegalen Drogen getrennt ausgewertet. 9% der Kinder gaben an, bereits Zigaretten ausprobiert zu haben oder jemanden

zu kennen, der das getan hat. 3% antworteten in dieser Weise für Alkohol, 4% für illegale Drogen.

Während der Anteil der Jungen, bei denen im Bekanntenkreis schon einmal geraucht wurde, ab der 6. Klasse von 4% auf etwa 16% anstieg, vollzog sich dieser Anstieg bei den Mädchen erst ab der 7. Klasse, dafür aber auf 21%. Bei dem Ausprobieren von Alkoholika gab es keinen Geschlechtsunterschied. Der Anteil stieg von 1% in der vierten Klasse auf 7% in der siebten Klasse kontinuierlich an. Der Prozentsatz der Kinder, in deren Bekanntenkreis schon einmal illegale Drogen ausprobiert worden waren, stieg im siebten Schuljahr für beide Geschlechter rapide an (von etwa 1-2% in den Klassen 4-6 auf rund 10% in der Klasse 7).

Das Vorhandensein von Drogenerfahrung, sei es im Bekanntenkreis oder aus eigener Erfahrung, zeigte bei allen Drogenarten und in allen Lebensbereichen, außer im Freundeskreis, einen Zusammenhang mit einem schlechteren Wohlbefinden. Kurz gesagt, Kinder, die schon einmal unmittelbar oder mittelbar Kontakt zu Drogen hatten, fühlten sich in allen Lebensbereichen (außer im Freundeskreis) schlechter.

Mittelbarer oder unmittelbarer Kontakt mit Drogen wirkt sich, außer im Freundeskreis, negativ auf das Wohlbefinden aus.

97% aller Kinder fanden Drogen schlecht, und nur 1% äußerten sich positiv. Während bei den Mädchen der Anteil der Kinder, die eine liberalere Haltung zu Drogen hatten (z.B. "wer Drogen nehmen will, der soll"), in der siebten Klasse anstieg (von 0% auf 4%), war es bei den Jungen eher der Anteil derer, die Drogen positiv beurteilten, z.B. "Drogen sind supertoll" (von 0% auf 3%). Insgesamt fanden aber in allen Klassen beide Geschlechter Drogen überwiegend schlecht. Es ließ sich also in diesen Jahrgangsstufen keine (im Fragebogen geäußerte) Aufgeschlossenheit gegenüber Drogen finden.

97% aller befragten Kinder in NRW finden Drogen schlecht.

5.5 Kinder und der Glaube an Gott

68% der Kinder glaubten an einen Gott, 14% glaubten nicht und 18% wußten die Frage nicht zu beantworten. In dieser Frage unterschieden sich die Geschlechter nicht, nur über die Jahrgangsstufen sank der Anteil der Gläubigen von 75% in der vierten Klasse kontinuierlich auf 58% in der siebten Klasse ab. Besonders der Prozentsatz derer, die nicht glaubten, stieg entsprechend an (von 8% auf 20%). Der Anteil der Unschlüssigen stieg von 16% auf 22%.

Mehr als zwei Drittel der Kinder in NRW glauben an einen Gott.

Der Glaube an einen Gott zeigte interessanterweise einen Zusammenhang mit einigen Befindlichkeitsskalen. Kinder, die sich selbst als gläubig bezeichneten, fühlten sich allgemein sowie in den Lebensbereichen Familie und Schule besser. Dieser Effekt blieb auch bestehen, wenn der Einfluß des Alters auf das Wohlbefinden mitberücksichtigt wurde. Auf das Wohlbefinden im Freundeskreis und in der Wohnumgebung hatte der Glaube an Gott keinen Einfluß.

Gläubige Kinder fühlen sich allgemein sowie in den Lebensbereichen Familie und Schule besser als Kinder, die nicht an einen Gott glauben.

5.6 Kinder und ihre Einstellung zu eigenen Kindern

72% der Kinder äußerten den Wunsch, später selbst einmal Kinder haben zu wollen. Lediglich 5% verneinten diese Frage und der Rest war unentschieden. Kinder der Grundschule konnten sich im Vergleich zu Kindern aus weiterführenden Schulen weniger gut vorstellen, selbst einmal Kinder zu haben (65% in der 4. Klasse und etwa 74% in den weiterführenden Klassen). Möglicherweise stellt sich diese Frage Grundschulkindern noch nicht. Jungen und Mädchen sowie ausländische und deutsche Kinder unterschieden sich bei der Beantwortung dieser Frage nicht wesentlich.

Fast drei Viertel aller Kinder wünschen sich später einmal selbst Kinder.

Bezüglich des Kinderwunsches gab es einen signifikanten Unterschied im Wohlbefinden. Kinder, die sich keine eigenen Kinder vorstellen konnten, fühlten sich innerhalb der Familie schlechter. Offenbar führte das schlechtere Gefühl in der eigenen Familie dazu, daß der Wunsch nach eigenen Kindern weniger stark ausgeprägt war.

Kinder, die sich in ihrer Familie schlecht fühlen, äußern seltener den Wunsch nach eigenen Kindern.

6 Freizeit

Unter dem Stichwort "Freizeit" werden im folgenden die Frage nach dem nächsten Geburtstagswunsch und die Fragen, die das Thema Freizeitbeschäftigungen beinhalten zusammengefaßt.

6.1 Lieblingsbeschäftigung der Kinder

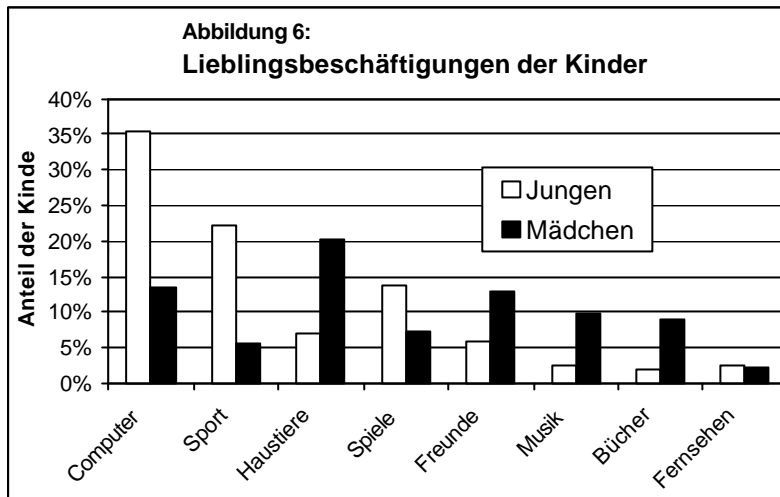
Am häufigsten beschäftigten sich die Kinder mit Computern bzw. Playstation (24,6%). Die Beliebtheit des Computers erreichte bei den Jungen der siebten Klasse ihren Höhepunkt. Die Jungen der fünften Klasse vertrieben sich ihre Freizeit gleich häufig mit Computern (30%) und Sport (31%). An zweiter Stelle wurde von allen befragten Kindern die Kategorie "Sport" (14%) und an dritter Stelle die Kategorie "Haustiere" (13%) angesprochen.

Ein Geschlechtseffekt zeigte sich nur dahingehend, daß sich die Mädchen, ohne Berücksichtigung des Altersaspektes, am liebsten mit Haustieren (20%), an zweiter Stelle mit Computer(-spielen) (13%) und FreundInnen (13%) beschäftigten. Unter Berücksichtigung des Altersaspektes wurde deutlich, daß das Computer(-spielen) von Rangplatz eins (vierte Klasse) sukzessive zuerst auf den zweiten Platz (fünfte und sechste Klasse) und in der siebten Klasse auf den fünften Rangplatz fiel.

Die Rangreihe über die Lieblingsbeschäftigung der Jungen zeigte, daß sich diese mit deutlichem Abstand am liebsten mit Computer(-spielen) (35%) beschäftigten. Den zweiten Platz nahm die Kategorie "Sport" (22%) ein und den dritten Rangplatz besetzte die Kategorie "Spiele und Spielsachen" (20%).

Unter Berücksichtigung der Altersstufen verschob sich die Rangreihe dahingehend, daß sich die Mädchen bis zur siebten Klasse am liebsten mit ihren Haustieren beschäftigten, wobei die Viertklässlerinnen genau so häufig angaben, sich mit Spielen und Spielsachen die Zeit zu vertreiben (15%). Diese Kategorie wurde von den Jungen der vierten Klasse noch an zweiter Stelle genannt, um ab der fünften Klasse immer an Stelle drei zu rangieren. Spiele und Spielsachen scheinen für Mädchen mit steigendem Alter immer unwichtiger zu werden. Ab der siebten Klasse gaben die Mädchen häufiger an, sich am liebsten mit FreundInnen zu treffen (21%), wobei die Haustiere immer noch an zweiter Stelle rangierten (19%).

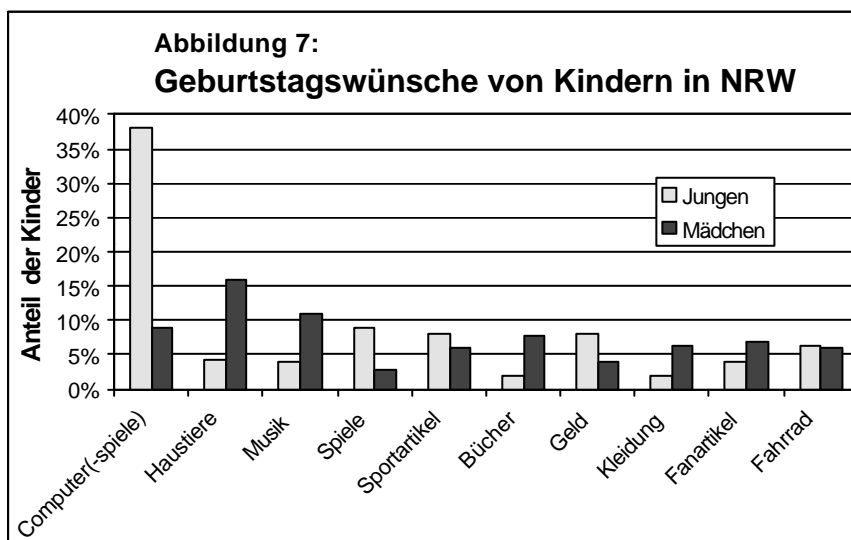
**Die Mädchen beschäftigen sich am liebsten mit ihren Haustieren und an zweiter Stelle mit Computer (-spielen).
Die Jungen beschäftigen sich am liebsten mit Computer(-spielen), die jüngeren treiben aber auch gerne Sport.**



6.2 Geburtstagswünsche der Kinder

Am häufigsten wünschten sich die Kinder Computer, Playstation und deren Zubehör zu ihrem Geburtstag. Allerdings trat an dieser Stelle ein deutlicher Geschlechtseffekt auf, der auch über die Altersstufen konstant blieb. Während die Jungen diesen Wunsch an erster Stelle nannten (38%), wünschten sich Mädchen derlei Dinge erst an dritter Stelle (9%). An zweiter Stelle wurden Wünsche nach Haustieren genannt, die bei den Mädchen sogar an erster Stelle standen (16%). Erst in der siebten Klasse wünschten sich die Mädchen häufiger Dinge, die mit Musik hören zu tun haben, als Haustiere.

Die Jungen wünschen sich an erster Stelle Computer (-spiele), während sich die Mädchen vor allem Haustiere und Dinge, die mit Musikkonsum zu tun haben, wünschen.



Die Häufigkeit der Nennung des Wunsches nach Computern und Zubehör stieg bei beiden Geschlechtern von der vierten bis zur sechsten Klasse stetig an, um in der siebten Klasse unter das Niveau der vierten Klasse zu sinken. Dieser Effekt kann damit erklärt werden, daß die Kinder der siebten Klasse

diese Dinge bereits besitzen. Die Rangreihen machen deutlich, daß den Kindern (insbesondere den Mädchen) Haustiere und allen gemeinsam Computer(-spiele) wichtig sind.

6.3 Die liebsten Freizeitaktivitäten

Bei dieser Fragestellung sollten die Kinder bewerten, inwieweit eine Vielfalt aufgezählter Freizeitmöglichkeiten zu ihren Lieblingsbeschäftigungen gehören.

Unabhängig vom Geschlecht oder Alter bevorzugten die befragten Kinder von allen angegebenen Freizeitmöglichkeiten "sich zu treffen".

Die liebste Freizeitaktivität der Kinder in NRW ist es, "sich zu treffen".

Bei den Mädchen nahm die Freizeitaktivität "Musik hören" insgesamt den zweiten Rangplatz ein und stieg mit höherem Alter prozentual an. Bei der Freizeitaktivität "ins Schwimmbad gehen", die insgesamt den dritten Rangplatz einnahm, war der Trend genau entgegengesetzt, d.h. die Viertklässlerinnen gingen noch lieber Schwimmen als Musik zu hören. Diese Vorliebe nahm mit steigendem Alter ab und belegte in der siebten Klasse nur noch den fünften Rangplatz. Die Aktivitäten "sich treffen", "Musik hören", "Bummeln/Einkaufen" und "ins Kino gehen" wurden mit steigendem Alter vermehrt durchgeführt. "Fernsehen" und "Basketball" blieben in der Beliebtheit ungefähr gleich. Alle anderen Freizeitmöglichkeiten wurden mit steigendem Alter weniger häufig durchgeführt.

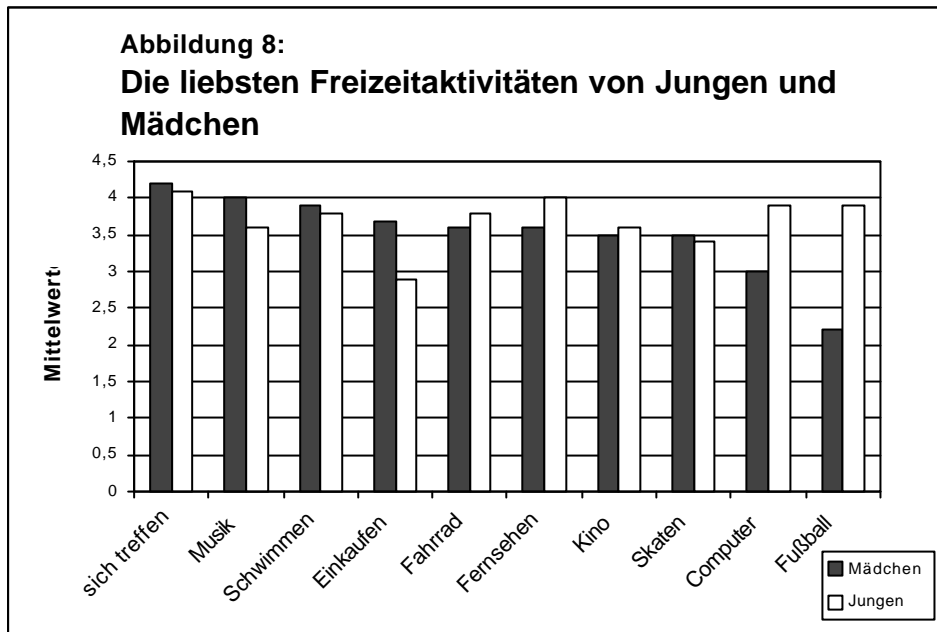
Mädchen hören gerne Musik und Jungen sehen gerne Fern.

Den zweiten Rangplatz bei den Jungen nahm das "Fernsehen" ein und blieb über die Altersstufen hinweg relativ konstant. An dritter Stelle rangierte "Fußballspielen", das mit steigendem Alter weniger beliebt wurde. Bei den Jungen stieg die Beliebtheit, "sich mit Computern zu beschäftigen", "Bummeln/Einkaufen zu gehen" und "Musik hören" leicht an. Die Freizeitaktivitäten "sich treffen", "Fernsehen", "Kino", "Skaten" und "Basketball" blieben ungefähr konstant. Alle anderen Freizeitmöglichkeiten wurden mit steigendem Alter weniger attraktiv.

Interessant an diesen Ergebnissen ist, daß die bei den Jungen doch sehr beliebte Beschäftigung fern zu sehen, bei den Mädchen erst an sechster Stelle rangierte. Während Jungen sehr selten Reiten, rangierte dieses Hobby bei Mädchen auch nur im unteren Drittel. Das bei den Jungen sehr beliebte "Fußballspielen", rangierte bei den Mädchen an letzter Stelle. Außer Basketball (bei beiden Geschlechtern) und Skaten (bei den Jungen) wurden alle sportlichen Aktivitäten mit zunehmendem Alter für die Kinder

Außer Basketball und Skaten werden alle sportlichen Aktivitäten für die Kinder mit steigendem Alter uninteressanter.

uninteressanter. Allerdings scheinen die Mädchen vielseitiger in ihren Freizeitaktivitäten und nutzen eröffnete Möglichkeiten stärker als Jungen, die sich auf wenige Freizeitaktivitäten konzentrieren.



6.4 Vermißte Freizeitmöglichkeiten

Über die Hälfte der Kinder (53%) vermißte in ihrer Wohnumgebung bestimmte Freizeitmöglichkeiten. Von den vermißten Möglichkeiten standen mit 12% aller Antworten "Ball sportarten" wie Fußball, Basketball etc. an erster Stelle. Am zweithäufigsten wurde von den Kindern ein Schwimmbad (10%) und an dritter Stelle mit 8% Spielplätze und Spielflächen vermißt.

Mehr als 50% aller Kinder vermissen in ihrer Wohnumgebung bestimmte Freizeitangebote.

Bezogen auf das Geschlecht ergab sich eine Verschiebung der Rangreihe. 24% der Jungen und 31% der Mädchen vermißten keine besonderen Freizeitmöglichkeiten in ihrer Wohnumgebung; diese Aussage belegte bei beiden Geschlechtern der ersten Rangplatz. Allerdings ließ sich hier ein Alterseffekt feststellen. Mit zunehmendem Alter gaben die Kinder weniger häufig an, "nichts" zu vermissen. Am häufigsten vermißten die Jungen Möglichkeiten zum Ausüben von Ball sportarten (20%). Dieser Wunsch stand bei den Mädchen im unteren Drittel (4%), nahm aber über die Altersstufen bei beiden Geschlechtern kontinuierlich zu. An zweiter Stelle vermißten die Jungen ein Schwimmbad (13%), bei den Mädchen rangierte dieser Wunsch an erster Stelle (10%). Dieser Wunsch wurde beiden Geschlechtern über die Altersstufen hinweg unwichtiger. Am zweithäufigsten vermißten die Mädchen Möglichkeiten zum Reiten (9%) sowie Spielplätze und Spielflächen (9%). Insgesamt waren

Die Jungen vermissen vor allem Möglichkeiten zum Ausüben von Ball sportarten.

Die Freizeitinteressen der Mädchen scheinen breiter gestreut zu sein als die der Jungen.

die Wünsche der Mädchen breiter gestreut und die einzelnen Kategorien weniger deutlich voneinander abgegrenzt als bei den Jungen. Mädchen scheinen in der Wahl ihrer Freizeitaktivitäten flexibler und weniger festgelegt zu sein.

Werden die drei Fragen zum Freizeitverhalten der Kinder zusammengenommen, ergibt sich ein deutlicher Widerspruch. In den beiden offen gestellten Fragen (Lieblingsbeschäftigung und Geburtstagswunsch) rangierte die Kategorie Computer(-spiele) sowohl bei den Jungen als auch bei den Mädchen auf einem der ersten beiden Rangplätze. In der geschlossenen Frage zu den Lieblingsfreizeitaktivitäten rangierte diese Kategorie aber eher im mittleren Bereich, wobei dieser Unterschied vor allem bei den Mädchen deutlich wird.

Es bieten sich zwei Interpretationsmöglichkeiten an, die in einer der nächsten Untersuchungen gezielter abgefragt und analysiert werden müssten. Einerseits steht der Besitz und die Beschäftigung mit Computern bzw. Computerspielen für Aktualität und Prestige, so daß diese Dinge zu besitzen wichtiger ist, als sich im Endeffekt damit zu beschäftigen. Andererseits könnte das Antwortverhalten so ausgelegt werden, daß auf das Mögliche zurückgegriffen wird (Computer), wenn die bevorzugte Freizeitmöglichkeit ("sich zu treffen") nicht möglich ist.

Ein Fazit aus diesen Interpretationsvarianten liegt darin, daß auch schon jüngere Kinder sehr viel Wert darauf legen, sich zu treffen, so daß Treffpunkte geschaffen werden müssen, an denen sich die Kinder zusammenfinden können. Diese These wird durch die Frage, welche Freizeitmöglichkeiten die Kinder in ihrer Wohnumgebung vermissen, in der Form erhärtet, daß an dritter Rangstelle Spielplätze und Spielflächen vermißt werden.

Ein weiteres Fazit ist in Bezug auf Mädchen und Computer(-spiele) zu ziehen. Mädchen wünschen sich an dritter Stelle Computer(-spiele) zum Geburtstag und zählen diese auch zu ihren Lieblingsbeschäftigungen. Auf die Frage nach der liebsten Freizeitaktivität liegt die Kategorie "Computer(-spiele)" aber im unteren Drittel. Es scheint so zu sein, daß trotz existierender Förderprogramme, die Mädchen an neue Technologien heranführen sollen, diese immer noch weniger Zugang zu neuen Medien haben als Jungen. Eventuell wird dieser Trend bereits viel früher gelegt, indem die Familie Mädchen zu wenig unterstützt, sich mit Computern zu beschäftigen.

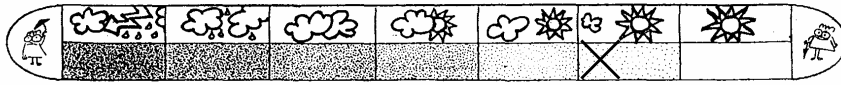
Stellen Computer(-spiele) Prestigeobjekte dar, um "in zu sein" oder fehlen den Kindern geeignete Möglichkeiten sich zu treffen?

Fehlen Kindern geeignete Möglichkeiten sich zu treffen?

Werden Mädchen im Familienkreis nicht genügend ermuntert, sich mit neuen Medien zu befassen?

7 Der Lebensbereich Familie

7.1 Das Wohlbefinden in der Familie



Etwas mehr als zwei Drittel aller befragten Kinder (70%) fühlten sich in der Familie "gut" und "sehr gut". 15% der Kinder gaben ihr Wohlbefinden mit "eher gut" an, 9 % der Kinder fühlten sich innerhalb der Familie "mittelmäßig", und 7% aller Kinder siedelten ihr Wohlbefinden im negativen Bereich an (3% "eher schlecht", 2% "schlecht" und 2% "sehr schlecht").

7% der Kinder beurteilen ihr Wohlbefinden in der Familie negativ.

7.1.1 Einflußfaktoren

Aus der Vielzahl der Items zum Lebensbereich Familie wurde mittels einer Faktorenanalyse eine überschaubare Menge an Einflußfaktoren extrahiert. Die Faktorenanalyse berechnet den Zusammenhang verschiedener Items, so daß Fragen, die etwas ähnliches messen, zusammengefaßt werden. In dem Bereich Familie wurden in dieser Untersuchung drei "Mitbestimmungsfaktoren" aus dem Fragenblock zu den Entscheidungen innerhalb der Familie gebildet. Aus den Frageblöcken zu den Eltern wurden insgesamt sechs Faktoren extrahiert. Der Faktor "Autorität" umfaßt zwei Items, die sich darauf beziehen, daß die Kinder sofort gehorchen müssen, wenn entweder Mutter oder Vater ihnen etwas sagt. Drei Items aus dem Frageblock zur Mutter wurden zu dem Faktor "Kontrolle durch die Mutter" zusammengefaßt. Der Faktor "Kontrolle durch den Vater" wurde aus den entsprechenden Items aus dem Block für den Vater gebildet. Diese Faktoren beinhalten Items zu Einmischung und Meckerei der Eltern sowie Nichtakzeptanz der kindlichen Meinung. Als weiterer Faktor wurde "Verlässlichkeit" aus den Items Ernstnehmen der kindlichen Stimmungen durch beide Elternteile extrahiert. Der Faktor "Wärme" umfaßt Items, die sich auf Zeit und Zuwendung von seiten beider Eltern beziehen. Aus dem Item, daß Schulleistungen erwartet werden, denen das Kind nicht gerecht werden kann, wurde der Faktor "Leistungserwartung" berechnet. Aus den Items zu der Art wie Eltern die Kinder jeweils bestrafen und belohnen wurden die Faktoren "Bestrafungsstil" und "Lobstil" gebildet.

Im Rahmen von multiplen Regressionen wurde nun der Einfluß dieser Faktoren und der verbliebenen Einzelfragen auf das Befinden innerhalb der Familie bestimmt. Einen relevanten Einfluß auf das Wohlbefinden innerhalb der Familie hatten die Faktoren "Kontrolle durch die Mutter" ($\beta = -.17$) und "erlebte Wärme in der Familie" ($\beta = .18$). Darüber hinaus war es für das Wohlbefinden der Kinder wichtig, daß sie genug Platz zum Spielen innerhalb der Wohnung hatten ($\beta = .14$), daß sie über Rückzugsmöglichkeiten verfügten (in Ruhe gelassen werden, wenn sie es wünschen) ($\beta = .11$) und daß sie sich innerhalb der Familie nicht einsam fühlten ($\beta = -.18$). Die Häufigkeit von Streitigkeiten der Eltern untereinander hatte einen negativen Einfluß auf das Wohlbefinden der Kinder ($\beta = -.14$). Auch die von den Kindern erlebte Häufigkeit, gelobt zu werden, hatte einen positiven Einfluß auf das Wohlbefinden in der Familie ($\beta = .08$). Insgesamt erklärten diese Faktoren 38% der Varianz im Wohlbefinden innerhalb der Familie. An diesem Ergebnis ist bemerkenswert, daß Kinder in so jungen Jahren schon einen Begriff von Einsamkeit haben und dieser Aspekt auf viele andere Bereiche einen Einfluß zu haben scheint.

Für das Wohlbefinden innerhalb der Familie ist es für die Kinder wichtig, viel Wärme und wenig Einsamkeit zu empfinden.

7.2 Familienverhältnisse

88% der Kinder lebten in vollständigen Familien (mit Mutter und Vater), 9% lebten bei ihrer alleinerziehenden Mutter und 1% mit ihrem alleinerziehenden Vater zusammen. 2% der Kinder lebten bei Pflegeeltern, Stiefeltern oder in Kinderheimen.

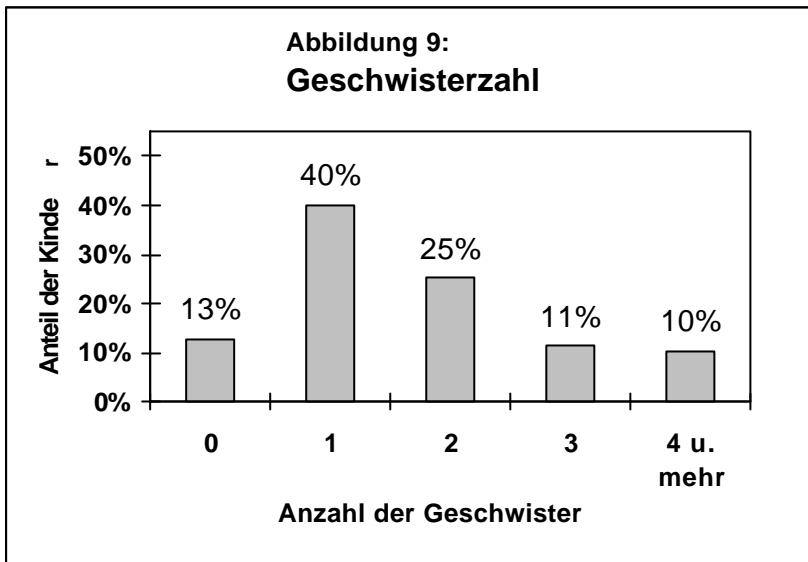
Das interessanteste Ergebnis in diesem Zusammenhang war, daß sich die Kinder in ihrem Wohlbefinden ausschließlich auf der Skala Wohnumgebung unterschieden. Hier fühlten sich die Kinder aus vollständigen Familien signifikant besser als Kinder alleinerziehender Mütter.

Kinder alleinerziehender Mütter fühlen sich in ihrer Wohnumgebung schlechter.

7.2.1 Geschwisterzahl

Von allen befragten Kindern waren 13% Einzelkinder, 40% aller Befragten hatten ein Geschwisterteil, 25% der Kinder hatten zwei Geschwister, 11% der Kinder hatten drei Geschwister und ebenfalls 11% hatten vier und mehr Geschwister. Der Faktor "Anzahl der Geschwister" hatte keinen direkten Einfluß auf das allgemeine und familiäre Wohlbefinden.

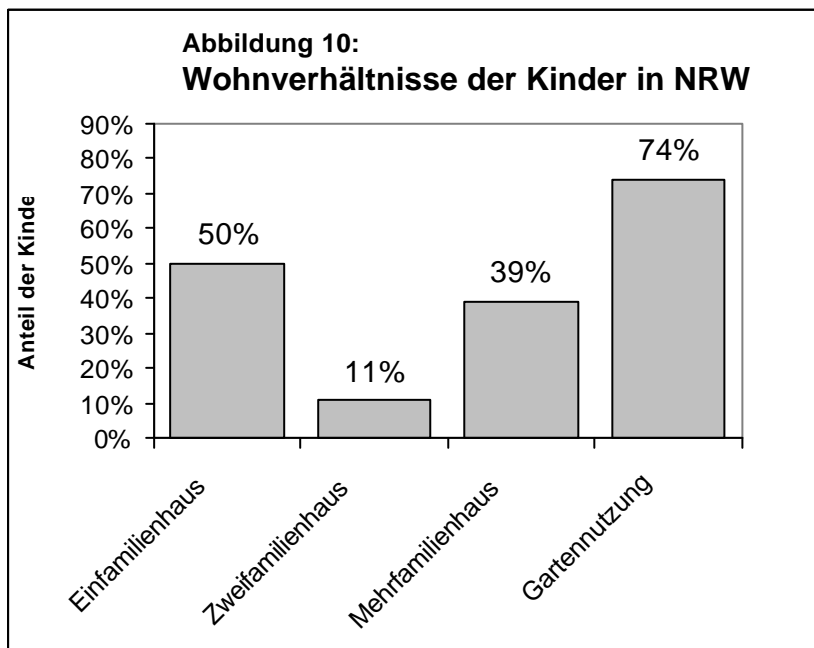
Nur 13% der befragten Kinder in NRW sind Einzelkinder.



7.2.2 Wohnverhältnisse

Die meisten Kinder (50%) gaben an, in einem Einfamilienhaus zu wohnen. 11% der Kinder wohnten in einem Zweifamilienhaus und 39% der Kinder in einem Mehrfamilienhaus. Kinder, die in einem Einfamilienhaus wohnten, fühlten sich etwas besser in ihrer Wohnumgebung als Kinder aus Mehrfamilienhäusern. Dieser Unterschied im Wohlbefinden wurde deutlicher bei der Frage, ob die Kinder einen Garten hätten, in dem sie spielen dürften. Die Kinder mit einem Garten (74%) fühlten sich allgemein, innerhalb der Familie und besonders in der Wohnumgebung signifikant besser.

50% der befragten Kinder wohnen in einem Einfamilienhaus.



7.2.3 Eigenes Kinderzimmer

Von allen befragten Kindern besaßen 72% ein eigenes Zimmer. Es zeigte sich kein Alters- oder Geschlechtseffekt. Die Tatsache, ein eigenes Zimmer zu haben, wirkte sich nur auf das allgemeine Wohlbefinden leicht positiv aus.

72% der Kinder besitzen ein eigenes Zimmer.

7.2.4 Medien im Kinderzimmer

32% aller befragten Kinder gaben an, einen Fernseher für sich allein zu besitzen. Dieser Anteil stieg von der vierten Klasse (24%) bis zur siebten Klasse (45%) kontinuierlich an. Allerdings antworteten 8% aller Befragten, daß die Familie gar keinen Fernseher besaß.

32% aller Kinder besitzen einen eigenen Fernseher.

Eine Stereoanlage, einen Kassettenrecorder oder ein Radio besaßen 76% aller Kinder für sich alleine. Auch hier konnte ein altersbedingter Anstieg des Besitzes festgestellt werden (66% der ViertklässlerInnen und 84% der SiebtklässlerInnen).

7.2.5 Computer

Das sogenannte "Computerzeitalter" läßt sich auch in den Antworten der Kinder wiederfinden. Nur 18% der befragten Kinder besaßen weder einen Computer noch eine Spielkonsole. Wie zu erwarten, stieg der Anteil der Kinder, die diese Dinge für sich allein besaßen mit zunehmendem Alter an (31% in der vierten Klasse und 47% in der siebten Klasse).

Auch an dieser Stelle wurde ein Geschlechtseffekt deutlich. Die Jungen waren wesentlich häufiger Alleinbesitzer der "neuen Technologie" (47% Jungen und 29% Mädchen). Dies könnte ein Hinweis darauf sein, daß auch das "neue Zeitalter der Computertechnologie" (wieder einmal) an dem Gros der Mädchen vorbeigeht. Zu überlegen ist, wie Mädchen gezielter an Computer herangeführt werden können.

47% aller Jungen und nur 29% aller Mädchen sind AlleinbesitzerInnen von Computer(-spielen).

Der Besitz oder Nichtbesitz eines Fernsehers, eines Computers, einer Spielkonsole oder Stereoanlage bzw. eines Radios hatte keinerlei Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Kinder.

7.2.6 Taschengeld

Die angegebene Höhe des monatlichen Taschengeldes variierte bei allen befragten Kindern zwischen 0,00 DM und 250 DM pro Monat. Die Kinder erhielten im Durchschnitt pro Monat 21 DM in der vierten Klasse, 25 DM in der fünften Klasse, 31 DM in der sechsten Klasse und 41 DM in der siebten Klasse. Interessant war, daß die ausländischen Kinder im Durchschnitt 4,50 DM pro Monat mehr Taschengeld erhielten als deutsche Kinder. Während deutsche Mädchen bis zum Alter von 14 Jahren etwas weniger Taschengeld erhielten als deutsche Jungen, war das Verhältnis bei den ausländischen Kindern entgegengesetzt. Hier erhielten die Mädchen durchgängig mehr Taschengeld als die ausländischen Jungen gleichen Alters.

Ausländische Kinder in NRW erhalten durchschnittlich mehr Taschengeld als deutsche Kinder, wobei das höchste Taschengeld ausländische Mädchen erhalten.

Die Höhe des Taschengeldes scheint sich erst ab der siebten Klasse auf das Wohlbefinden der Kinder auszuwirken und hier auch nur im Zusammenhang mit dem Freundeskreis, d.h. Kinder der siebten Klasse mit einem höheren Taschengeld fühlen sich im Freundeskreis etwas besser.

Bezogen auf die Ergebnisse aus dem Freizeitbereich scheinen die gefundenen Daten zum Taschengeld schlüssig zu sein, da die liebste Freizeitaktivität der Kinder der Altersgruppe 9-14 Jahre "sich zu treffen" kein Taschengeld voraussetzt, wenn geeignete kostenfreie Treffpunkte vorhanden sind.

7.2.7 Haustiere

60% der befragten Kinder besaßen ein Haustier. Die am häufigsten genannte Gruppe (313 Nennungen) war die der Nagetiere wie Kaninchen, Meerschweinchen oder Hamster. Der Besitz eines Hundes wurde mit 279 Nennungen am zweithäufigsten genannt. An dritter Stelle rangierte die Gruppe der Vögel (213 Nennungen). 67% aller Kinder wünschten sich ein Haustier, vor allem einen Hund (479 Nennungen). An zweiter Stelle folgte der Wunsch nach einem Nagetier (244 Nennungen) und mit 122 Nennungen rangierte der Wunsch nach einer Katze an dritter Stelle.

60% der befragten Kinder besitzen ein Haustier, die meisten davon ein Nagetier.

67% der Kinder wünschen sich ein Haustier, vor allem einen Hund.

Die Mädchen besaßen häufiger Haustiere als Jungen und wünschten sich diese auch vermehrt.

Inwieweit die Kinder auch das Haustier besitzen, das sie gerne besitzen würden, wird im Rahmen der Erhebung des Schuljahres 98/99 untersucht.

Weder der Besitz noch der Wunsch nach einem Haustier stand in einem direkten Zusammenhang mit den Befindlichkeitsskalen, d.h. weder der unerfüllte Wunsch nach einem Haustier scheint sich direkt negativ auf das Wohlbefinden der Kinder auszuwirken, noch scheint sich der Besitz eines Haustieres direkt positiv auszuwirken. Dieses Ergebnis ist in sofern überraschend, als daß bei den offenen Fragen das Thema Haustiere den Kindern sehr wichtig zu sein schien. An dieser Stelle schien der Besitz weniger wichtig zu sein als das Beschäftigen mit Haustieren.

7.2.8 Musikinstrumente

Von allen Kindern spielten 35% ein Musikinstrument und 36% der Kinder äußerten den Wunsch, eines zu spielen. Die meisten Kinder (203 Nennungen) spielten ein Instrument aus der Kategorie "Flöte", dazu zählten Block-, Quer- und Altflöten. Die meisten (122 Kinder) wünschten sich aber, Gitarre zu spielen. 144 Kinder spielten Keyboard oder Orgel. Dies stand auf der Wunschliste allerdings erst auf Platz drei, und an zweiter Stelle der gewünschten Instrumente rangierte das Schlagzeug bzw. Trommeln. An dritter Stelle der gespielten Musikinstrumente wurde das Klavier genannt (90 Nennungen). Die Kinder, die ein Musikinstrument spielten, fühlten sich innerhalb der Familie, in der Schule und in der Wohnumgebung etwas besser als die Kinder, die kein Instrument spielten. Dieses Ergebnis unterstützt die Annahme, daß Kinder mit Hilfe eines Musikinstrumentes andere problematischere Bereiche ihres Lebens kompensieren. Inwieweit dies tatsächlich der Fall ist, wird durch die weitere Erhebung geklärt werden.

35% aller Kinder spielen ein Musikinstrument und 36% würden gerne eines spielen. Die meisten Kinder spielen Flöte, der größte Wunsch ist es, Gitarre zu spielen.

46% aller Mädchen gegenüber 24% aller Jungen spielten ein Musikinstrument. Der Unterschied bei der Frage, ob die Kinder gerne ein Instrument spielen würden, ist nicht ganz so groß (43% aller Mädchen und 30% aller Jungen). Dies deutet auf eine eher traditionelle Ausbildung der Kinder hin, in der Mädchen stärker musikalisch gefördert werden.

Der unerfüllte Wunsch, ein Musikinstrument zu spielen, wirkte sich nicht negativ auf das Wohlbefinden der Kinder aus. Dies steht insofern nicht im Widerspruch zu den oben genannten Ergebnissen, als daß diesen Kindern ja die Erfahrung, mit Hilfe eines Instrumentes andere Bereiche zu kompensieren, fehlt.

7.3 Straf- und Belohnungsstil in den Familien

Die Einschätzung der Kinder, welche Art der Bestrafung wie häufig bei ihnen vorkam, ergab, daß die unterschiedlichen Bestrafungen sehr unterschiedlich oft erfahren wurden. In den meisten Fällen folgte als Strafe, daß die Eltern mit ihren Kindern über diese Sache redeten. An zweiter Stelle rangierte das Ausschimpfen der Kinder. Strafen wie "auf das Zimmer gehen" oder "etwas verboten kriegen" belegten mittlere Plätze, ebenso wie "gar keine Strafe". "Taschengeldentzug" oder "geschlagen werden" kam nach Einschätzung der Kinder äußerst selten vor. In der offenen Frage zu diesem Thema tauchten vor allem Hausarrest, Computer- und Fernsehverbote und (mehr) Hausarbeit als Strafen auf.

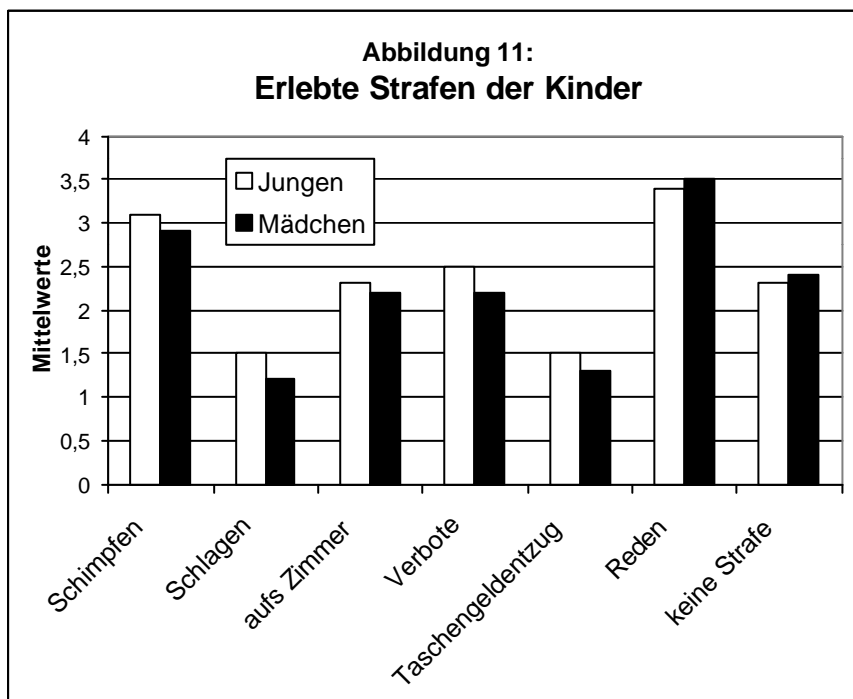
In den meisten Fällen folgt als Strafe, daß Eltern mit ihren Kindern über die Sache reden, wenn diese etwas angestellt haben.

Über die Jahrgangsstufen hinweg änderte sich die Rangfolge der verschiedenen Strafen nicht. Lediglich leichte Veränderungen bei einzelnen Strafformen waren erkennbar. Während die Häufigkeit von "ausgeschimpft werden" mit dem Alter anstieg, ging die von "geschlagen werden" und "Taschengeldentzug" zurück.

Mit zunehmendem Alter werden die Kinder häufiger ausgeschimpft.

Es gab zum Teil bedeutende Geschlechtsunterschiede. Jungen gaben häufiger an, "ausgeschimpft zu werden", "geschlagen zu werden", "etwas verboten zu kriegen" und "Taschengeld entzogen zu bekommen", während Mädchen häufiger "gar nicht" bestraft wurden. In den anderen Kategorien gab es keine Unterscheide.

Mädchen werden häufiger als Jungen "gar nicht" bestraft.

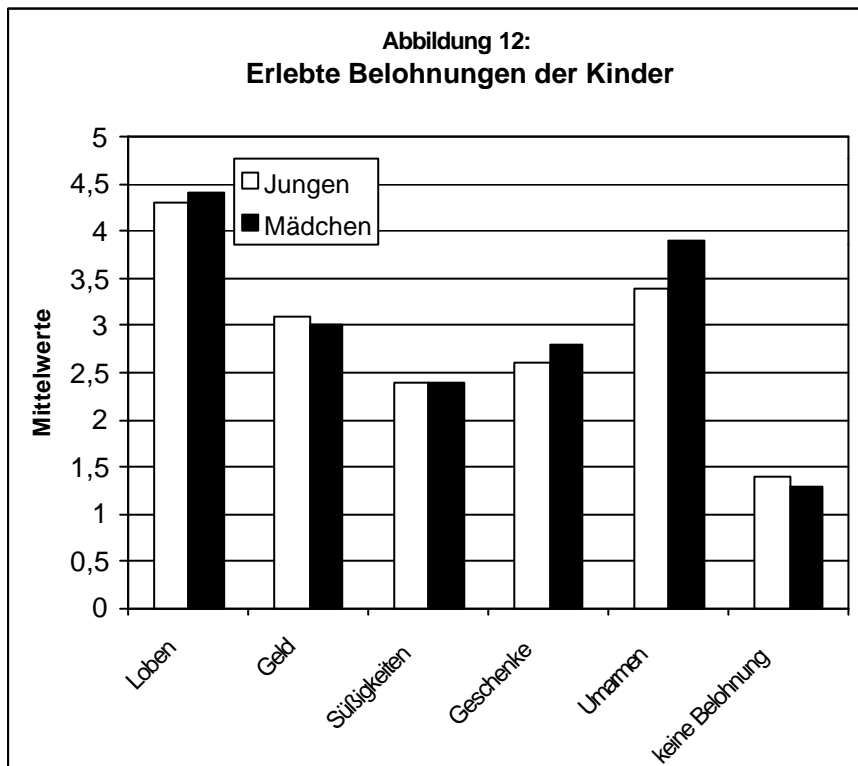


Auf die Frage nach einer Belohnung wurde am häufigsten “gelobt werden” genannt. An zweiter Stelle lag “in den Arm genommen werden”. Mittlere Positionen belegten “Geld bekommen”, “ein Geschenk bekommen” und “etwas Süßes bekommen”.

Am häufigsten werden die Kinder von ihren Eltern verbal gelobt.

Alterseffekte gab es bei den Belohnungen “etwas Süßes bekommen” und “in den Arm genommen werden”. Die von den Kindern genannte Häufigkeit dieser Belohnungen nahm in den höheren Jahrgängen ab. “Etwas geschenkt” bekamen vor allem Kinder der vierten Klasse.

Jungen und Mädchen unterschieden sich nur in den Häufigkeiten für die Belohnungen “etwas geschenkt bekommen” und “in den Arm genommen werden”, in denen die Mädchen jeweils die höheren Werte erreichten.



Viele der Straf- und Belohnungsarten zeigten Zusammenhänge mit dem Wohlbefinden in der Familie und in abgeschwächter Form auch mit anderen Befindlichkeitsskalen. Den stärksten negativen Zusammenhang mit dem Wohlbefinden in der Familie hatten die Strafen “ausgeschimpft” und “geschlagen werden”. “Etwas verboten bekommen” korrelierte leicht schwächer. Wurde “darüber geredet”, wenn die Kinder etwas angestellt hatten, fühlten sich die Kinder in der Familie besser. Die Strafe “Hausarrest” zeigte vor allem negative Zusammenhänge mit dem Wohlbefinden in der Schule und im Wohngebiet. Alle anderen Zusammenhänge waren schwächer ausgeprägt.

“Ausgeschimpft zu werden” und “geschlagen zu werden” weisen einen negativen Zusammenhang mit dem Wohlbefinden in der Familie auf.

Die Kinder, mit denen über ihr Fehlverhalten geredet wird, fühlen sich innerhalb der Familie besser.

Im Bereich der Belohnungen gab es vor allem drei mit dem Wohlbefinden in der Familie in Beziehung stehende Arten der Belohnung. Während "Lob" und "in den Arm genommen werden" positiv mit dem Wohlbefinden in der Familie korrelierten, war der Zusammenhang zwischen "nicht belohnt werden" und dem Wohlbefinden negativ. Alle anderen Zusammenhänge waren schwächer ausgeprägt. Als Belohnungsstrategie wirkten "verbal gelobt und in den Arm genommen zu werden" am stärksten positiv auf das Wohlbefinden der Kinder; wohingegen "ausgeschimpft und geschlagen zu werden" sich am stärksten negativ auswirkten.

Kinder, die in den Arm genommen oder verbal gelobt werden, fühlen sich innerhalb der Familie wohler.

Es scheint, daß die meisten Eltern mit ihrem Lob- und Bestrafungsstil die Mittel anwenden, die auf das Wohlbefinden der Kinder positiv wirken.

7.4 Mitbestimmung innerhalb der Familie

Unabhängig vom Alter fühlten sich die Kinder innerhalb der Familie besser, wenn Entscheidungen mit den Eltern gemeinsam getroffen wurden. Weniger gut fühlten sich die Kinder, die in ihrer Verantwortung unter- oder überfordert wurden. So ging es zum Beispiel Kindern, deren Eltern darüber entschieden, welche Kleidung sie anziehen oder Kinder, die allein entschieden, wann sie abends nach Hause kommen signifikant schlechter. Folgende Tabelle zeigt eine Übersicht zu der Frage, von wem welche Entscheidungen üblicherweise getroffen wurden.

Wer entscheidet bei euch in der Familie hauptsächlich über folgende Dinge?	Kinder alleine	zusammen	Eltern alleine
Welche Kleidung du anziehst	73 %	19%	8%
Wofür du dein Taschengeld ausgibst	85%	12%	4%
Wohin die Familie in Urlaub fährt	2%	15%	83%
Wann du abends zu Hause sein sollst	9%	24%	67%
Wieviel du für die Schule tust	45%	27%	28%
Was du im Fernsehen siehst	61%	29%	11%
Was du zum Mittag isst	21%	47%	33%
Mit welchen Freunden du dich triffst	87%	8%	5%
Über die Ordnung in deinem Zimmer	44%	21%	35%

7.5 GesprächspartnerInnen und Vertrauenspersonen der Kinder

Die befragten Kinder sprachen am häufigsten mit ihren Müttern über Probleme oder Erlebnisse. An zweiter Stelle wurde die beste Freundin bzw. der beste Freund genannt. Mit dem Vater sprachen die Kinder am dritthäufigsten über ihre Probleme und Erlebnisse. Es folgten der Reihe nach Haustiere, Schwester, Oma, Bruder und Opa. Bei Oma und Opa konnten die Werte nicht darum bereinigt werden, ob die Kinder überhaupt noch Großeltern hatten. Die tatsächlichen Werte liegen aus diesem Grund wahrscheinlich höher. Die gleiche Rangfolge wurde bei Kindern aus unvollständigen Familien (alleinerziehende Mutter oder alleinerziehender Vater) festgestellt. Mit zunehmendem Alter der Kinder verloren alle erwachsenen Bezugspersonen und Haustiere als GesprächspartnerInnen an Bedeutung, während die Freunde wichtiger wurden. Beide Geschlechter redeten gleich häufig mit der Mutter, die Jungen allerdings häufiger mit dem Vater als die Mädchen. Dafür redeten die Mädchen mehr mit ihren Schwestern und die Jungen mehr mit ihren Brüdern. Die Mädchen besprachen häufiger als die Jungen ihre Probleme und Erlebnisse mit ihren FreundInnen.

Am liebsten sprechen die Kinder mit ihrer Mutter über ihre Probleme und Erlebnisse. Mit zunehmendem Alter sprechen die Kinder häufiger mit ihren FreundInnen.

7.6 Berufe der Eltern

Aus den Antworten der Kinder auf die Fragen nach den Berufen der Eltern wurden acht Kategorien gebildet. Bei den ersten drei Kategorien ("niedriges Einkommen", "mittleres Einkommen" und "höheres Einkommen") wurde aus der Berufsbezeichnung das Einkommen erschlossen und der jeweiligen Kategorie zugeordnet. Zu der Kategorie "niedriges Einkommen" wurden z.B. Arzthelferin, Schneiderin, LKW-Fahrer gezählt. In die Kategorie der Personen mit mittlerem Einkommen fielen solche Berufe wie Bankkaufmann/-frau, Angestellte, ArbeiterInnen. Berufe wie z.B. Ärzte, EDV-BeraterIn und Selbständige bzw. EigentümerInnen von Geschäften wurden der dritten Kategorie ("höheres Einkommen") zugeordnet. Diese Kategorienzueordnung konnte sich nicht an Statistischen Jahrbüchern orientieren, da hier die entsprechende Datenlage fehlte. Die Zuordnung sollte aus diesem Grund nur als Richtung interpretiert werden, zumal nicht davon ausgegangen werden kann, daß vor allem die jüngeren Kinder die Berufe ihrer Eltern genau angeben konnten. Es wurden zu der Berufsbezeichnung des Vaters von 25% der Kinder und zu der Berufsbezeichnung der Mutter von 17% der Kinder keine Angaben (Missing Werte)⁶ gemacht. Des weiteren wurden die Kategorien

⁶Als Missing oder Missing Werte werden solche Angaben bezeichnet, die entweder unverständlich sind oder ganz fehlen.

“arbeitslos”, “Hausmann/Hausfrau”, “arbeitsunfähig”, “RentnerIn” und “Student / Studentin” aufgemacht. Zu der Kategorie “Student / Studentin” wurden auch Eltern in Aus- und Weiterbildung sowie UmschülerInnen zugeordnet. Aufgrund der geringen Zellenbesetzung der drei Kategorien “arbeitsunfähig”, “RentnerIn” und “Student / Studentin” werden diese bei der Auswertung nicht weiter berücksichtigt.

7.6.1 “niedriges Einkommen”

42% aller Angaben zu dem Beruf der Väter und 43% aller Angaben zu dem Beruf der Mutter wurden der Kategorie “niedriges Einkommen” zugeordnet. Die höchste Quote der Väter mit niedrigem Einkommen fand sich in der Gesamtschule (56% aller Gesamtschulväter), die höchste Quote der Mütter in der Grundschule (48%), dicht gefolgt von den Müttern der RealschülerInnen (47%). Den geringsten Anteil der Eltern, die in diese Kategorie fielen, hatten die Väter von GymnasiastInnen (25%) und die Mütter von GymnasiastInnen und HauptschülerInnen (mit je 36%).

Die höchste Quote in der Kategorie “niedriges Einkommen” bilden Väter von GesamtschülerInnen und Mütter von GrundschülerInnen.

7.6.2 “mittleres Einkommen”

In die Kategorie “mittleres Einkommen” fielen 34% der Berufsangaben zu den Vätern und 12% der Berufsangaben zu den Müttern. Die Eltern von GymnasiastInnen erreichten in dieser Kategorie die höchste Quote (42% Väter und 23% Mütter). Den niedrigsten Anteil an Eltern, die in diese Kategorie fielen, bildeten die Eltern von GesamtschülerInnen (23% Väter und 4% Mütter), diese wiederum dicht gefolgt von Eltern aus dem Bereich der Hauptschule (25% Väter und 5% Mütter).

Die höchste Quote in der Kategorie “mittleres Einkommen” erreichen Eltern von GymnasiastInnen.

7.6.3 “höheres Einkommen”

16% der Aussagen zu dem Beruf des Vaters und 3% der Aussagen zu dem Beruf der Mutter wurden der Kategorie “höheres Einkommen” zugeordnet. Mit großem Abstand erreichten die Väter von GymnasiastInnen in dieser Kategorie die höchste Quote (30% aller Väter). Auch die Mütter von GymnasiastInnen nahmen mit 5% den ersten Rangplatz in dieser Kategorie ein, dicht gefolgt von den Müttern der GesamtschülerInnen (4%). Die Eltern von HauptschülerInnen sowie die Mütter von Grund- und Realschulkindern fanden sich in dieser Kategorie so gut wie gar nicht.

Die höchste Quote der Kategorie “höheres Einkommen” bilden die Eltern von GymnasiastInnen.

7.6.4 "Arbeitslosigkeit"

Die Arbeitslosenquote lag für beide Elternteile bei 5% und ist somit geringer als der Landesdurchschnitt. Allerdings muß hierbei die hohe Missingquote (keine Angaben) berücksichtigt werden. Es könnte sein, daß einige Kinder aus Scham die Arbeitslosigkeit der Eltern nicht angaben, oder sie diese, vor allem bei den Müttern, gar nicht als Arbeitslosigkeit wahrnahmen. Mit 17% der Hauptschulväter und 12% der Hauptschulmütter stellte diese Gruppe die höchste Quote in dieser Kategorie dar. Die geringste Quote arbeitsloser Väter fand sich im Bereich des Gymnasiums (2% aller Väter), die geringsten Quoten arbeitsloser Mütter im Bereich der Realschule (2%) und des Gymnasiums (3%).

Die höchste Quote arbeitsloser Eltern findet sich im Bereich der Hauptschule.

7.6.5 "Hausfrau/Hausmann"

Von allen Vätern waren 1% Hausmänner und von allen Müttern 36% Hausfrauen. Die höchste Quote stellten die Väter von GesamtschülerInnen (2%) und die Mütter von HauptschülerInnen (46%). In allen anderen Schultypen machte der Anteil der Hausmänner ca. 1% der jeweiligen Väter aus. Die niedrigste Hausfrauenquote erreichten die Mütter von GymnasiastInnen (32%), gefolgt von den Müttern der GrundschülerInnen (34%).

Die höchste Quote an Hausmännern findet sich im Bereich der Gesamtschule, die höchste Quote an Hausfrauen bilden die Mütter von HauptschülerInnen.

Tab. 2. Prozentuale Verteilung der Berufe der Väter und Mütter auf die einzelnen Schultypen

	Grundschule		Hauptschule		Realschule		Gymnasium		Gesamt-schule	
	Väter	Mütter	Väter	Mütter	Väter	Mütter	Väter	Mütter	Väter	Mütter
geringes Einkommen	49%	48%	52%	36%	45%	47%	25%	36%	56%	44%
mittleres Einkommen	31%	8%	25%	5%	38%	11%	42%	23%	23%	4%
höheres Einkommen	13%	3%	3%	2%	14%	3%	30%	5%	10%	4%
arbeitslos	6%	7%	17%	12%	2%	2%	2%	3%	6%	7%
Hausmann Hausfrau	1%	34%	1%	46%	1%	37%	1%	32%	2%	39%

(z.B. 49% aller Grundschulväter fallen in die Kategorie "geringes Einkommen")

Sofern die Einkommenshöhe und die Arbeitslosenquote als ökonomische Schichtungsmerkmale herangezogen werden, kann gesagt werden, daß über die Einbeziehung der verschiedenen weiterführenden Schulformen im Rahmen dieser Untersuchung alle sozialökonomischen Schichten vertreten sind.

Weder die Art der Berufstätigkeit noch die Höhe des Einkommens der Eltern hatte einen direkten Einfluß auf das Wohlbefinden der Kinder. Dieses Ergebnis war altersunabhängig.

Die Arbeitslosigkeit der Eltern hatte einen direkten negativen Einfluß auf das Wohlbefinden der Kinder in allen Lebensbereichen, aber nicht auf das allgemeine Wohlbefinden. Entscheidend für das Wohlbefinden der Kinder in den Lebensbereichen Familie, Schule, Freundeskreis und Wohnumgebung war die Arbeitslosigkeit der Eltern, nicht aber die Einkommenshöhe der Familie.

Des Weiteren scheint sich die ausschließliche Hausfrauentätigkeit der Mütter nicht positiv auf die schulische Entwicklung der Kinder an den weiterführenden Schulen auszuwirken, da sich die höchste Quote an Hausfrauen im Bereich der Hauptschule und die niedrigste Quote im Bereich des Gymnasiums fand.

7.7 Änderungsbedarf an der Familie

Die Hälfte aller in NRW befragten Kinder äußerte Änderungswünsche an der Familie. 26% der Kinder wollten "nichts" an der Familie ändern und 25% gaben gar keine Antwort. Wenn etwas geändert werden sollte, dann bezog sich dieser Wunsch auf Streitigkeiten innerhalb der Familie (11%). An zweiter Stelle wurden die Wohnverhältnisse kritisiert (8%) und am dritthäufigsten wurde der Wunsch nach mehr Rechten innerhalb der Familie (5%) wie z.B. länger aufbleiben, genannt. Mehr Zeit mit den Eltern zu verbringen, wünschten sich 4% aller Kinder.

Es konnten keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen festgestellt werden.

Bezüglich der Altersstufen zeigten sich leichte Verschiebungen in der Rangfolge der Änderungswünsche. Die ViertklässlerInnen hatten im Gegensatz zu allen anderen Altersstufen am häufigsten wohnraumbezogene Änderungswünsche (16%), während die Fünft- bis SiebtklässlerInnen an erster Stelle Streitigkeiten innerhalb der Familie geändert haben wollten (14% der Fünft-, 18% der Sechst- und 13% der SiebtklässlerInnen), die bei den Kindern der vierten Klasse den zweiten Rangplatz (14%) einnahmen. Die befragten Kinder der siebten Klasse wünschten sich an zweiter Stelle mehr Rechte innerhalb der Familie (8%). Diese Kategorie wurde von den Viert- und SechstklässlerInnen an dritter Stelle und von den Kindern der fünften Klasse an vierter Stelle genannt (6% der Viert-,

Die Art der Berufstätigkeit der Eltern sowie die Höhe des Einkommens hat keinen direkten Einfluß auf das Wohlbefinden der Kinder.

Kinder arbeitsloser Eltern fühlen sich in allen Lebensbereichen schlechter als Kinder, deren Eltern Arbeit haben.

Die Hälfte aller Kinder haben in Bezug auf die Familie Änderungswünsche. Sie wünschen sich vor allem weniger Streit, bessere Wohnverhältnisse und mehr Rechte.

6% der Fünft- und 8% der SechstklässlerInnen). Während sich die jüngeren Kinder häufiger wünschten, mehr Zeit mit den Eltern zu verbringen (6% der Viert- und 7% der FünftklässlerInnen), wollten die Kinder der sechsten Klasse an vierter Rangstelle die Stimmung innerhalb der Familie (7%) verändern und die SiebtklässlerInnen über mehr Sachgüter (6%) verfügen.

Die Gruppe der Kinder, die keine Änderungswünsche innerhalb der Familie hatten, fühlten sich innerhalb der Familie signifikant besser als die Kinder, die mehr Rechte beanspruchten und die Kinder, die Streitigkeiten innerhalb der Familie ändern wollten. Eine schlechte Stimmung innerhalb der Familie (hierzu wurden Aussagen wie "geschlagen werden" oder "sich nicht ernst genommen fühlen" gezählt), wirkte sich negativer auf das Wohlbefinden der Kinder aus als das Vermissen gemeinsam mit den Eltern verbrachter Zeit.

Kinder, die keinen Änderungsbedarf innerhalb der Familie sehen, fühlen sich in ihr besser.

Kinder nicht ernst zu nehmen wirkt sich negativer aus als wenig Zeit für Kinder zu haben.

7.8 Was gefällt den Kindern an ihrer Familie besonders gut?

Nahezu die Hälfte aller befragten Kinder (48%) fand vor allem das "Verhältnis innerhalb der Familie" gut. Zu dieser Kategorie wurden Aussagen gezählt wie "sie sind nett zu mir", "wir können über alles reden", "sie haben Verständnis", "ich fühle mich geborgen und aufgehoben" und "sie haben mich lieb". 17% aller befragten Kinder gaben an, in der Familie "alles" gut zu finden. Den dritten Rangplatz nahm die Kategorie "Zeit miteinander verbringen" ein. An vierter Stelle rangierte "Spaß miteinander haben". Diese Rangreihe blieb über alle Altersstufen gleich, und es gab auch keine Geschlechtsunterschiede.

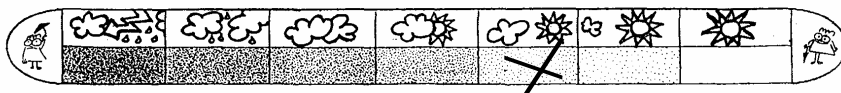
Die Gruppe der Kinder, die "nichts" innerhalb der Familie gut fanden (2% der Kinder) unterschied sich signifikant von allen anderen Kindern. Sie fühlte sich innerhalb der Familie am schlechtesten und erreichten auf der Befindlichkeitsskala "Wohlbefinden innerhalb der Familie" den Durchschnittswert 3,4, d.h. sie fühlten sich "mittel" bis "eher schlecht". Der Mittelwert der Kinder insgesamt lag bei 5,9 d.h. sie fühlten sich "gut".

2% aller befragten Kinder finden "nichts" in ihrer Familie gut. Diese Kinder fühlen sich innerhalb der Familie schlechter als alle anderen Kinder.

8 Der Lebensbereich Schule

Neben Fragen zum Wohlbefinden innerhalb der Schule wurden auch offene Fragen zu dem Lieblingsfach der Kinder, ihren Änderungswünschen und Vorlieben gestellt. Unter diese Überschrift fällt auch die Frage nach den morgendlichen Gedanken der Kinder, da sich diese hauptsächlich um Schule drehen.

8.1 Das Wohlbefinden in der Schule



Der niedrigste Mittelwert aller Befindlichkeitsskalen wurde auf der Skala "Wohlbefinden in der Schule" (5,0) erreicht. Dabei ist zu beachten, daß dieser Wert immer noch einem Befinden von "eher gut" entspricht. 16% der Kinder fühlten sich in der Schule "eher schlecht" bis "sehr schlecht". Dem gegenüber fühlten sich 17% der Kinder "sehr gut" und 52% "eher gut" oder "gut" in der Schule.

Der Lebensbereich Schule ist der einzige, in dem ein Geschlechtseffekt auftritt. Die Mädchen fühlten sich signifikant besser als die Jungen. Allerdings nahm das Wohlbefinden mit steigendem Alter um jeweils einen "Barometerpunkt" ab.

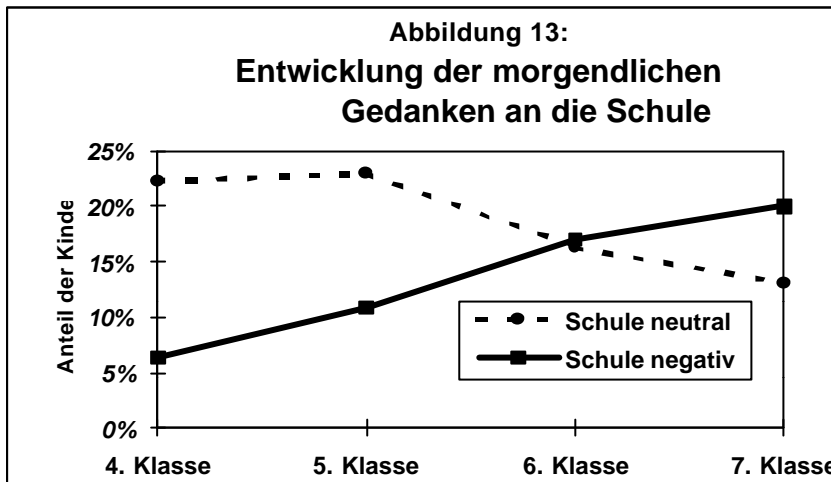
8.1.1 Einflußfaktoren

Für das Wohlbefinden im Lebensbereich Schule waren die Faktoren "Mitbestimmung in der Schule" ($\beta = .38$), "Spiel- und Freizeitmöglichkeiten auf dem Schulhof" ($\beta = .14$), "Leistungsdruck" ($\beta = -.11$) und "Hausaufgaben" ($\beta = .09$) relevant. Es wird deutlich, daß "Mitbestimmung in der Schule" den größten Einfluß auf das Wohlbefinden der Kinder in der Schule hatte. Dieser Faktor beinhaltet Items zu der Möglichkeit über Themen des Unterrichts mit zu bestimmen, zu interessanten Unterrichtsinhalten und zu Spaß am Unterricht. Der Faktor "Spiel- und Freizeitmöglichkeiten" wurde aus zwei Items zu der Attraktivität des Schulhofes und Spaß am Spiel auf dem Schulhof gebildet. Der Faktor "Leistungsdruck" beinhaltet das Item zu der Erwartungshaltung der LehrerInnen. Der Faktor "Hausaufgaben" bezog sich auf die Möglichkeit, neben den Hausaufgaben noch genügend Freizeit zu haben. Die vier Faktoren klärten 27% der Varianz im Lebensbereich Schule auf.

Der Faktor "Mitbestimmung in der Schule" hat den größten Einfluß auf das Wohlbefinden innerhalb des Lebensbereiches Schule.

8.2 Die ersten Gedanken der Kinder am frühen Morgen

Die meisten der im "Kinderbarometer" befragten Kinder dachten, unabhängig von Geschlecht oder Alter, morgens zuerst an die Schule (insgesamt 49% der Kinder). Dieser Aspekt setzte sich aus den Kategorien "Schule neutral" (19%), "Schule negativ" (13%), "Klassenarbeiten" (15%), "Schule positiv" (2%) und "LehrerInnen" (0,2%) zusammen.



Bezogen auf die Klassenstufen ergab sich ein etwas anderes Bild. Während die Viert- und FünftklässlerInnen morgens mit einem neutralen Gefühl an die Schule dachten (22% aller ViertklässlerInnen, 23% aller FünftklässlerInnen), dachten 17% aller Kinder der sechsten Klasse und 20% aller Kinder der siebten Klasse am häufigsten an negative Aspekte der Schule. Die Änderung der Gedanken an die Schule scheinen in der sechsten Klasse bei den Jungen (20%) zu beginnen, während die Mädchen der sechsten Klasse immer noch vermehrt neutrale Gedanken zur Schule hatten (16%). In der siebten Klasse war das Geschlechterverhältnis wieder ausgeglichen. Beide Geschlechter dachten ungefähr gleich häufig negativ an die Schule (21 % Jungen und 19% Mädchen). Am zweithäufigsten dachten die befragten Kinder an das "Weiterschlafen" (13%). An dritter Stelle wurde mit 9% aller Nennungen die Kategorie "Freizeit" angesprochen. Nahezu die Hälfte aller Kinder dachten also morgens zuerst an die Schule und diese Gedanken wurden mit zunehmendem Alter negativer.

Die meisten der befragten Kinder denken morgens zuerst an die Schule, wobei die Gedanken mit zunehmendem Alter negativer werden.

8.3 Lieblingsfach

Das mit Abstand meistgenannte Lieblingsfach der befragten Kinder war Sport (31% aller Nennungen). Auf Platz zwei, drei und vier folgten Mathematik (19%), Kunst (10%) und Englisch (10%). Alle anderen Fächer folgten mit einigem Abstand. Diese Rangfolge änderte sich für beide Geschlechter nicht, nur war der Abstand, den Sport und Mathematik vor Kunst und Englisch hatten, bei den Jungen ausgeprägter als bei den Mädchen. Über die Klassenstufen hinweg gewann Sport immer deutlicher die Oberhand, so daß andere Fächer immer mehr in der Wertschätzung der Kinder sanken.

Sport ist das Lieblingsfach der Kinder in NRW. An zweiter Stelle rangiert Mathematik.

8.4 Änderungsbedarf an der Schule

Die Hauptänderungswünsche an den Schulen bezogen sich auf Ausstattungsmerkmale ("Außenanlagen" 18%; "Räumlichkeiten" 8%). An zweiter Stelle folgten dann "LehrerInnen" (13%). Den dritten Rangplatz nahm neben "Hausaufgaben" (12%) der "Stundenplan" (12%) ein. Das "Verhältnis zu MitschülerInnen" (11%) und die "Unterrichtsgestaltung" (10%) wurde an vierter Stelle genannt.

Die Kinder in NRW wollen vor allem die Außenanlagen der Schulen verändern. An zweiter Stelle würden die Kinder die LehrerInnen verändern wollen, dieses Bedürfnis steigt mit zunehmendem Alter.

Auffällig war, daß Mädchen häufiger das "Verhältnis zu den MitschülerInnen" ändern würden als Jungen, dafür aber weniger die LehrerInnen. Dieser Effekt war allerdings altersabhängig und bei jüngeren Mädchen stärker ausgeprägt. Über die Klassen vier bis sieben nahm das Bedürfnis der Kinder nach Änderung der LehrerInnen stark zu, das Bedürfnis, "nichts" zu ändern, dagegen ab.

In dem Wohlbefinden schlugen sich die Änderungswünsche ebenfalls nieder. Kinder, die "nichts" an der Schule ändern wollten, fühlten sich dort am besten und unterschieden sich signifikant von Kindern, die "alles" ändern wollten. Diese erreichten die niedrigsten Werte für das Wohlbefinden in der Schule. Ebenfalls ein signifikant negativeres Wohlbefinden äußerten Kinder, die "LehrerInnen", "Hausaufgaben", "Stundenplan" oder "Außenanlagen" ändern wollten.

8.5 Was gefällt an der Schule besonders gut?

Auf die Frage, was den Kindern an der Schule besonders gut gefiel, wurden an erster Stelle Ausstattungsmerkmale der Schule genannt. Dabei fielen 25% aller Nennungen in die Kategorie "Außenanlagen der Schule", die den Pausenhof, Sportplätze, Kioske oder ähnliches umfaßte, und 10% in die Kategorie "Räumlichkeiten der Schule". An zweiter Stelle folgte die Nennung "LehrerInnen" (21%). Die dritte Stelle nahm das "Verhältnis zu MitschülerInnen" (11%) ein. Die Verhältnisse waren für beide Geschlechter ähnlich. In den höheren Klassenstufen reduzierten sich die Nennungen von "LehrerInnen", dafür wurde häufiger das "Verhältnis zu MitschülerInnen" genannt. Außerdem fanden die Kinder der höheren Klassen zunehmend weniger "alles" gut und dafür mehr "nichts".

Die Kinder, die an ihrer Schule "alles" gut fanden, fühlten sich signifikant besser als die Kinder, die "nichts", ausschließlich "Ausstattung" oder "Unterrichtsgestaltung" gut fanden. Der Trend wies in die Richtung, daß Kinder, denen die "LehrerInnen" oder das "Verhältnis zu den MitschülerInnen" gut gefiel, fast gleich hohe Werte erreichten, wie Kinder, die "alles" lobten.

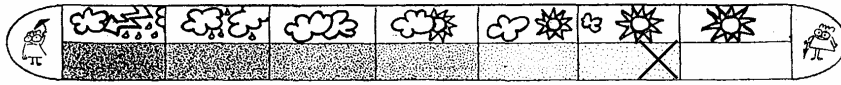
Anders ausgedrückt heißt dies, daß für das Wohlbefinden innerhalb der Schule vor allem die "LehrerInnen" und das "Verhältnis zu MitschülerInnen" wichtig waren. Diese Punkte wurden aber bei den Änderungswünschen hinter den Räumlichkeiten genannt. Es könnte sein, daß die Kinder durch das Antwortverhalten ihre Annahme zum Ausdruck bringen, daß sich Räumlichkeiten eher verändern lassen als die LehrerInnen und MitschülerInnen.

Die Aspekte mit dem größten Änderungsbedarf (Außenanlagen und LehrerInnen) sind andererseits auch die Punkte, die den Kindern am besten in der Schule gefallen.

Mit zunehmendem Alter finden sich weniger positive Aussagen zur Schule.

9 Der Lebensbereich Freundeskreis

9.1 Das Wohlbefinden im Freundeskreis



Auf der Skala zum Wohlbefinden im Freundeskreis wurde der höchste Durchschnittswert von allen Befindlichkeitskalen erreicht (6,33). Über die Hälfte der Kinder fühlte sich im Freundeskreis "sehr gut" (55%). Dazu kamen im positiven Bereich noch 31%, die sich "gut" fühlten, und 9%, die sich "eher gut" fühlten. 3% fühlten sich mittelmäßig und nur 2% gaben negative Einschätzungen zu ihrem Wohlbefinden im Freundeskreis ab.

**Im Lebensbereich
Freundeskreis fühlen sich
die Kinder am wohlsten.**

9.1.1 Einflußfaktoren

Die Fragen nach den Sorgen im Freundeskreis wurden zu einem einzigen Faktor zusammengefaßt, da sich keine sinnvollen Dimensionen bilden ließen. Auf die Frage nach den Sorgen gaben die Kinder im Mittel eher geringe Häufigkeiten an. Die Mittelwerte lagen zwischen 1,8 (also zwischen "stimmt nie" und "stimmt selten") und 2,4 (also zwischen "stimmt selten" und "stimmt manchmal"). Die größten Sorgen waren, "Freunde zu verlieren", "daß es Streit gibt" und "daß die FreundInnen wegziehen könnten". Am unwichtigsten waren die Sorgen, "daß es Kloppe gibt" und "keinen Freund oder keine Freundin zu finden".

Für das Wohlbefinden im Freundeskreis war neben dem Faktor "Sorgen im Freundeskreis" ($\beta = -.14$) die Verfügbarkeit über einen festen Freundeskreis ($\beta = .22$) und beste Freunde ($\beta = .08$) bzw. beste Freundinnen ($\beta = .17$) wichtig. Insgesamt wurde über diese Faktoren aber nur 11% der Varianz des Wohlbefindens aufgeklärt, so daß weitere erklärende Faktoren gesucht werden müssen.

9.2 Struktur des Freundeskreises

Nach Geschlechtern getrennt zeigte sich der Effekt, daß Jungen mehr beste Freunde, Mädchen mehr beste Freundinnen hatten. In ihrem jeweiligen Geschlecht hatten über 90% der Kinder eine beste Freundin bzw. einen besten Freund. Bezogen auf das jeweils andere Geschlecht sank dieser Anteil stark ab.

27% der Jungen gaben an, mit einem Mädchen zu gehen, und 25% der Mädchen gingen mit einem Jungen. Diese Frage führte in der vierten Klasse offenbar zu Verwirrung, denn hier gab es nicht den zu erwartenden Geschlechtseffekt, daß Jungen üblicherweise mit Mädchen gehen und umgekehrt. Bei den Jungen bestand dieser Effekt sogar noch in der fünften Klasse. Danach war eine klare Trennung zu erkennen und der Anteil der Kinder, die "mit jemandem gehen" lag bei etwa 30%. Offenbar ist der Übergang von reinen Freundschaftsbeziehungen, bei denen das Geschlecht des Gegenüber keine Rolle spielt, zu ersten rudimentären Liebesbeziehungen, die sich auf gegengeschlechtliche Partner beziehen, bei Mädchen im Verlaufe der fünften Klasse und bei Jungen im Verlauf der sechsten Klasse zu verzeichnen.

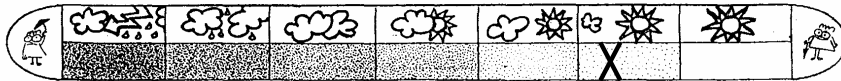
Die Mädchen gehen ab der fünften Klasse und die Jungen ab der sechsten Klasse erstmals eine gegengeschlechtliche Beziehung ein.

Fast 90% der Kinder verfügten über einen festen Freundeskreis, und hier zeigten sich keine Geschlechts- oder Alterseffekte. Die 10% der Kinder, die angaben, keinen festen Freundeskreis zu haben, fühlten sich auf allen Befindlichkeitsskalen, außer im Lebensbereich Familie, schlechter als die Kinder mit einem festen Freundeskreis. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, daß die Kinder nicht freiwillig auf einen festen Freundeskreis verzichten.

10 Der Lebensbereich Wohnumgebung

Zu dem Lebensbereich Wohnumgebung wurden mit Hilfe offener Fragen die Änderungswünsche und Vorlieben der Kinder, bezogen auf das Wohnumfeld, abgefragt.

10.1 Das Wohlbefinden in der Wohnumgebung



Der Mittelwert des Wohlbefindens am Wohnort entspricht dem Wert "gut". Nahezu die Hälfte (46%) aller befragten Kinder fühlte sich in ihrer Wohnumgebung "sehr gut" und weitere 40% der Kinder antworteten in positiver Richtung. Allerdings empfanden 8% der Kinder ihre Wohnumgebung als negativ und 3% fühlten sich sogar "sehr schlecht".

11% aller Kinder fühlen sich in ihrer Wohnumgebung nicht wohl.

10.1.1 Einflußfaktoren

Aus der Vielzahl der Items wurde mit Hilfe der Faktorenanalyse eine Reduzierung der Einflußfaktoren erreicht. Zu dem Faktor "Sicherheit" wurden Items zusammengefaßt, die alle in die Richtung von Gefahr z.B. im Straßenverkehr oder vor Einbrechern deuten. Die Items, die vor allem die Freizeitmöglichkeiten in der Wohnumgebung ansprechen, konnten zu dem Faktor "Freizeitmöglichkeiten" zusammengefaßt werden. Mit weiteren Items wurde der Bereich Umwelt und Natur berücksichtigt, so daß aus diesen der Faktor "Natur" gebildet wurde. Der Faktor "Nachbarn" umfaßte die Items, die Ärger mit anderen Erwachsenen zum Thema hatten (Von den 670 Kindern, die in der Wohnung leise sein müssen, waren bei 300 Kindern die Nachbarn der ausschlaggebende Grund). Der Faktor "Infrastruktur" wurde aus einem Item gebildet, das sich auf gute Bus- und Bahnverbindungen bezog.

Für das Wohlbefinden in der Wohnumgebung waren die "Freizeitmöglichkeiten" ($\beta = .29$), "Aspekte der Natur" ($\beta = -.16$) und "das soziale Gefüge in der Nachbarschaft" ($\beta = -.16$) wichtige Einflußfaktoren. Die Aufklärung der Varianz in diesem Lebensbereich betrug 20%.

Wichtige Faktoren für das Wohlbefinden in der Wohnumgebung sind Freizeitmöglichkeiten, Aspekte der Natur und Nachbarn.

10.2 Änderungsbedarf an der Wohnumgebung

59% der Kinder äußerten Änderungswünsche, ein Fünftel der Kinder wollte in ihrer Wohnumgebung "nichts" verändern (20%). Diese Antwort wurde von den Jungen mit steigendem Alter immer seltener genannt, bei den Mädchen war kein Alterseffekt zu erkennen.

Wenn etwas an der Wohnumgebung geändert werden sollte, bezogen sich 18% aller Wünsche auf mehr "Natur". Zu dieser Kategorie wurden Aussagen wie "mehr Wiesen und Grün", "weniger Hochhäuser" und "weniger Schmutz" gezählt. An zweiter Stelle der Änderungswünsche stand das Bedürfnis nach mehr "Spielplätzen" und "Spielflächen" (10%). 9% der Aussagen wurden der Kategorie "soziale Umwelt" zugeordnet und enthielten Aussagen zu Nachbarn und anderen BewohnerInnen bzw. BesucherInnen der Wohnumgebung. Dieser Änderungswunsch nahm den dritten Rangplatz ein.

Diese Rangreihe über alle Kinder entsprach der Rangreihe der Mädchen. Allerdings nahmen die Aussagen zu "Natur" und zu "Spielplätzen / Spielmöglichkeiten" mit zunehmendem Alter kontinuierlich ab und die Aussagen zur "sozialen Umwelt" kontinuierlich zu.

Bei den Jungen ließ sich eine etwas andere Rangreihe feststellen. Auf Platz eins der Änderungswünsche rangierte der Bedarf nach mehr Möglichkeiten, Ballsportarten auszuüben (15%). Dieser Wunsch war bei den Mädchen verschwindend gering. Mit ebenfalls 15% aller Nennungen der Jungen wurde die Kategorie "Natur" angesprochen. Der Änderungsbedarf in Richtung dieser beiden Kategorien nahm mit steigendem Alter zu. An dritter Stelle rangierte die Kategorie "Spielplätze / Spielflächen", die mit zunehmendem Alter seltener genannt wurde. Den nächsten Rangplatz nahm auch hier die Kategorie "soziale Umwelt" (8%) ein, die mit steigendem Alter vermehrt angesprochen wurde.

Der herausragendste Unterschied zwischen Jungen und Mädchen war der Wunsch nach mehr Möglichkeiten, Ballsportarten auszuüben, der bei den Jungen sehr ausgeprägt war und bei den Mädchen kaum auftauchte. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, daß sich die Kinder bereits in sehr jungen Jahren an klassischen Rollen orientieren. Die Mädchen konzentrieren sich mit zunehmendem Alter mehr auf soziale Aspekte und die Jungen orientieren sich verstärkt nach außen.

Weder das Vermissen einer Freizeitmöglichkeit noch der Änderungswunsch an sich oder die Art des Änderungs-

Kinder in NRW wünschen sich in ihrer Wohnumgebung vor allem mehr "Natur", mehr Spielflächen und ein gutes "soziales Miteinander".

Mit steigendem Alter wird für die Mädchen der Aspekt "soziales Miteinander" immer wichtiger.

Mit steigendem Alter werden für die Jungen die Aspekte "Natur" und "Ballsportarten" immer wichtiger.

wunsches wirkte sich auf die Befindlichkeitsskalen der Kinder aus.

10.3 Was gefällt den Kindern an der Wohnumgebung besonders gut?

Da in Bezug auf diese Frage kein Geschlechtseffekt auftrat, werden die Aussagen aller Kinder zusammen dargestellt. Nahezu ein Drittel aller befragten Kinder lobten an ihrer Wohnumgebung Aspekte, die in die Kategorie "Natur" fielen (28%). Die Anzahl der Nennungen zu dieser Kategorie stieg mit zunehmendem Alter der Kinder sogar noch an (20% der ViertklässlerInnen und 30% der SiebtklässlerInnen). Dieser Anstieg war bei den Jungen deutlicher als bei den Mädchen. 17% der Kinder schätzten an ihrer Wohnumgebung vor allem die Kategorie "soziale Umwelt", zu der neben Nachbarn auch Freunde gezählt wurden. Auch in dieser Kategorie nahm die Häufigkeit der Nennungen mit steigendem Alter zu und bei den Jungen wieder deutlicher als bei den Mädchen. Den dritten Rangplatz nahmen die Aussagen der Kinder ein, die mit ihrer gesamten Wohnumgebung zufrieden waren und als Antwort "alles" oder "vieles" angaben (12%). Die Zufriedenheit mit der gesamten Wohnumgebung nahm in den höheren Altersstufen ab, allerdings bei den Jungen viel deutlicher als bei den Mädchen (von 18% auf 9% bei den Jungen und von 13% auf 11% bei den Mädchen). An vierter Stelle nannten die Kinder die Zufriedenheit mit "Spielplätzen / Spielflächen" (11%). Erwartungsgemäß nahm die Anzahl dieser Nennungen mit zunehmendem Alter ab und auch an dieser Stelle wieder prägnanter bei den Jungen als bei den Mädchen (von 15% der Viertklässler auf 5% der Siebtklässler und von 10% der Viertklässlerinnen auf 7% der Siebtklässlerinnen). 6% aller Kinder gefiel an ihrer Wohnumgebung "gar nichts".

Positive Aspekte der Wohnumgebung sind vor allem die Faktoren "Natur" und "soziale Umwelt".

An dieser Stelle ließen sich signifikante Gruppenunterschiede finden. Kinder, die "nichts" an ihrer Wohnumgebung gut fanden, fühlten sich am Wohnort signifikant schlechter als Kinder, die angaben, "alles", "Spielmöglichkeiten", "Natur", "soziale Umwelt" oder "Verkehr" gut zu finden. Dieses Ergebnis deckt sich mit dem Ergebnis aus der multiplen Regression, daß für das Wohlbefinden am Wohnort vor allem die Faktoren "Natur", "soziale Umwelt" und "Spielmöglichkeiten" wichtig sind.

Für das Wohlbefinden in der Wohnumgebung sind vor allem die Faktoren "Natur", "soziale Umwelt" und "Spielmöglichkeiten" wichtig.

Anders als in den Lebensbereichen Familie und Schule wirkten sich die Änderungswünsche der Kinder an ihrer Wohnumgebung nicht auf ihr Wohlbefinden aus. Werden die Kinder aber darauf hingewiesen, sich mit ihrer Wohnumgebung auf eine andere Art und Weise auseinander

zu setzen ("Was gefällt Dir an Deiner Wohnumgebung besonders gut?"), wirkt sich die Unzufriedenheit sehr wohl auf das Befinden aus. Dies scheint die Annahme zu bestätigen, daß sich Kinder sehr gut an ihre räumlichen Gegebenheiten anpassen können und somit das Beste daraus machen, ohne daß es ihr Befinden nachhaltig beeinflusst.

11 Ausblick

Nach Abschluß der ersten Erhebung des "Kinderbarometers 1998" lassen sich verschiedene Erfahrungen formulieren. Zum einen sind Kinder der Altersgruppe 9 bis 14 Jahre durchaus in der Lage, einen komplexen Fragebogen inhaltlich zu verstehen und sinnvoll auszufüllen. Zum anderen wird die Vielzahl der Ergebnisse, die zum Teil lange Geahntes, zum Teil Überraschendes zutage fördert, von einer interessierten Öffentlichkeit aufgenommen. Es besteht offenbar Bedarf zu erfahren, was die Kinder denken und was ihnen wichtig ist.

Darüber hinaus waren die Anregungen der Kinder ein wichtiger Quell neuer Ideen für die nächsten beiden Erhebungen. Diese Anregungen sind teilweise schon in der aktuellen Erhebung des "NRW Kinderbarometers 1999" aufgenommen worden. So liegt ein Schwerpunkt des "Kinderbarometers 1999" auf dem Thema Gewalt, ein anderer vertieft das Thema der geschlechtsspezifischen Sozialisation, das sich unmittelbar aus der Auswertung ergab.

Zielpunkt der dreijährigen Studie ist ein "Kinderbarometer 2000"; eine Studie, die zur Jahrtausendwende ein Stimmungsbild der nordrhein-westfälischen Kinder zeichnet, das ihre wichtigen Lebensbereiche sowohl aktuell als auch unter dem Aspekt der Veränderlichkeit über die Jahre hinweg betrachtet.